

ein gewaltiger Fackelzug

zu Ehren des Führers der deutschen Arbeitsfront Dr. Goebbels, der in dieser Form den Dank für sein mannhaftes, mutiges und würdevolles Eintreten für das deutsche Volk auszusprechen im Gange ist. Auch hieran nahm die Bürgerwehr wie an der Demonstration teil.

Niederlegung
der Gerichtsgebühren bei Gleichhaltung von Vereinen.

Aus Anlaß der nationalen Erhebung werden bei vielen im Vereinsregister eingetragenen Vereinen im Sinne der Gleichhaltung von Vereinen die Gebühren, des Verbands- und dergleichen vorgeschrieben. Das preussische Justizministerium hat den Justizminister ermächtigt, die daraus entstehenden Gerichtsgebühren für Beurteilungen und Eintragungen im Vereinsregister niederzulegen oder zu erlassen, sofern die Anträge auf Eintragung der Vereine bei den Gerichten vor dem 1. Oktober gestellt sind. Wie das VdJ-Büro meldet, hat der preussische Justizminister die Entscheidung für diese Anträge den Landesrechtspräsidenten, in Berlin dem Amtsgerichtspräsidenten, überlassen.

Niederlegung
der Gerichtsgebühren bei Gleichhaltung von Vereinen.

Aus Anlaß der nationalen Erhebung werden bei vielen im Vereinsregister eingetragenen Vereinen im Sinne der Gleichhaltung von Vereinen die Gebühren, des Verbands- und dergleichen vorgeschrieben. Das preussische Justizministerium hat den Justizminister ermächtigt, die daraus entstehenden Gerichtsgebühren für Beurteilungen und Eintragungen im Vereinsregister niederzulegen oder zu erlassen, sofern die Anträge auf Eintragung der Vereine bei den Gerichten vor dem 1. Oktober gestellt sind. Wie das VdJ-Büro meldet, hat der preussische Justizminister die Entscheidung für diese Anträge den Landesrechtspräsidenten, in Berlin dem Amtsgerichtspräsidenten, überlassen.

Niederlegung
der Gerichtsgebühren bei Gleichhaltung von Vereinen.

Aus Anlaß der nationalen Erhebung werden bei vielen im Vereinsregister eingetragenen Vereinen im Sinne der Gleichhaltung von Vereinen die Gebühren, des Verbands- und dergleichen vorgeschrieben. Das preussische Justizministerium hat den Justizminister ermächtigt, die daraus entstehenden Gerichtsgebühren für Beurteilungen und Eintragungen im Vereinsregister niederzulegen oder zu erlassen, sofern die Anträge auf Eintragung der Vereine bei den Gerichten vor dem 1. Oktober gestellt sind. Wie das VdJ-Büro meldet, hat der preussische Justizminister die Entscheidung für diese Anträge den Landesrechtspräsidenten, in Berlin dem Amtsgerichtspräsidenten, überlassen.

Niederlegung
der Gerichtsgebühren bei Gleichhaltung von Vereinen.

Niederlegung
der Gerichtsgebühren bei Gleichhaltung von Vereinen.

Niederlegung
der Gerichtsgebühren bei Gleichhaltung von Vereinen.

Niederlegung
der Gerichtsgebühren bei Gleichhaltung von Vereinen.

Niederlegung
der Gerichtsgebühren bei Gleichhaltung von Vereinen.

Niederlegung
der Gerichtsgebühren bei Gleichhaltung von Vereinen.

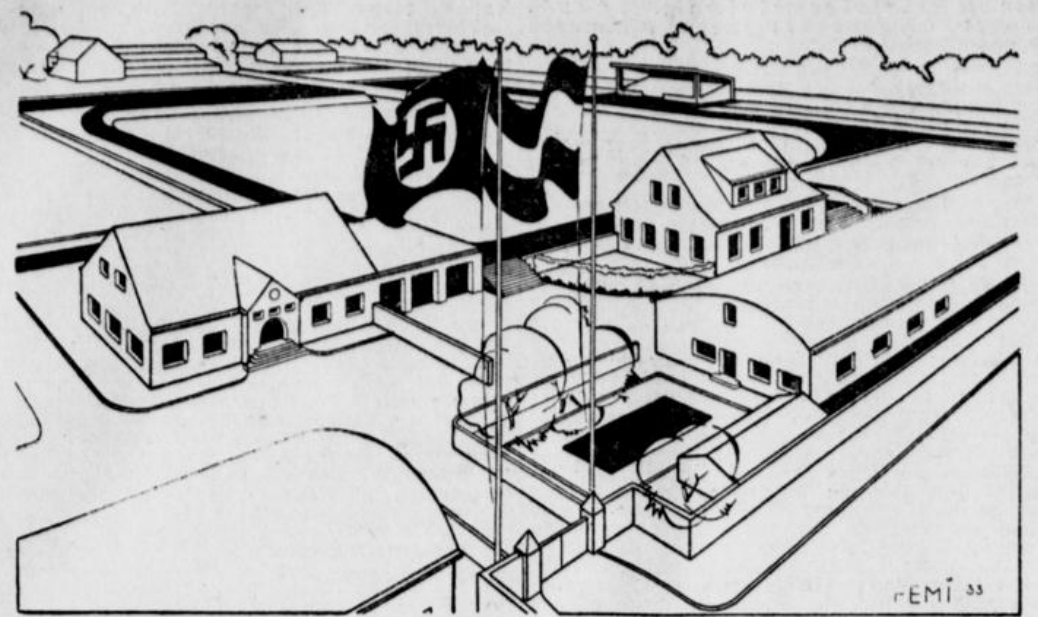
Niederlegung
der Gerichtsgebühren bei Gleichhaltung von Vereinen.

Niederlegung
der Gerichtsgebühren bei Gleichhaltung von Vereinen.

Niederlegung
der Gerichtsgebühren bei Gleichhaltung von Vereinen.

Der „Flugplatz-Umbau“.

Die endgültige Fassung des Bauprogramms.



SGV-Jugendheim und Sprunggartenanlage des Reitvereins.
Links das SGV-Heim mit dem Garagenanbau, rechts der Reithallenflügel mit der Reitlehrerwohnung. Dahinter das „Kasino“. In der Querachse des Sprunggartens die projektierte Tribüne. In der rechten Ecke der Reitplatz für die Jugend.

Fortschreitender Ausbau der SS-Fliegerunterkunft.

Die Abbrucharbeiten auf dem Gelände der ehemaligen Polizeierkennungsdienst-Kaserne sind im vollen Gange. In der Querachse des Sprunggartens die projektierte Tribüne. In der rechten Ecke der Reitplatz für die Jugend.

Die Abbrucharbeiten auf dem Gelände der ehemaligen Polizeierkennungsdienst-Kaserne sind im vollen Gange. In der Querachse des Sprunggartens die projektierte Tribüne. In der rechten Ecke der Reitplatz für die Jugend.

Die Abbrucharbeiten auf dem Gelände der ehemaligen Polizeierkennungsdienst-Kaserne sind im vollen Gange. In der Querachse des Sprunggartens die projektierte Tribüne. In der rechten Ecke der Reitplatz für die Jugend.

Die Abbrucharbeiten auf dem Gelände der ehemaligen Polizeierkennungsdienst-Kaserne sind im vollen Gange. In der Querachse des Sprunggartens die projektierte Tribüne. In der rechten Ecke der Reitplatz für die Jugend.

Die Abbrucharbeiten auf dem Gelände der ehemaligen Polizeierkennungsdienst-Kaserne sind im vollen Gange. In der Querachse des Sprunggartens die projektierte Tribüne. In der rechten Ecke der Reitplatz für die Jugend.

Die Abbrucharbeiten auf dem Gelände der ehemaligen Polizeierkennungsdienst-Kaserne sind im vollen Gange. In der Querachse des Sprunggartens die projektierte Tribüne. In der rechten Ecke der Reitplatz für die Jugend.

Die Abbrucharbeiten auf dem Gelände der ehemaligen Polizeierkennungsdienst-Kaserne sind im vollen Gange. In der Querachse des Sprunggartens die projektierte Tribüne. In der rechten Ecke der Reitplatz für die Jugend.

Die Abbrucharbeiten auf dem Gelände der ehemaligen Polizeierkennungsdienst-Kaserne sind im vollen Gange. In der Querachse des Sprunggartens die projektierte Tribüne. In der rechten Ecke der Reitplatz für die Jugend.

Die Abbrucharbeiten auf dem Gelände der ehemaligen Polizeierkennungsdienst-Kaserne sind im vollen Gange. In der Querachse des Sprunggartens die projektierte Tribüne. In der rechten Ecke der Reitplatz für die Jugend.

Die Abbrucharbeiten auf dem Gelände der ehemaligen Polizeierkennungsdienst-Kaserne sind im vollen Gange. In der Querachse des Sprunggartens die projektierte Tribüne. In der rechten Ecke der Reitplatz für die Jugend.

Die Abbrucharbeiten auf dem Gelände der ehemaligen Polizeierkennungsdienst-Kaserne sind im vollen Gange. In der Querachse des Sprunggartens die projektierte Tribüne. In der rechten Ecke der Reitplatz für die Jugend.

Die Abbrucharbeiten auf dem Gelände der ehemaligen Polizeierkennungsdienst-Kaserne sind im vollen Gange. In der Querachse des Sprunggartens die projektierte Tribüne. In der rechten Ecke der Reitplatz für die Jugend.

Die Abbrucharbeiten auf dem Gelände der ehemaligen Polizeierkennungsdienst-Kaserne sind im vollen Gange. In der Querachse des Sprunggartens die projektierte Tribüne. In der rechten Ecke der Reitplatz für die Jugend.

Die Abbrucharbeiten auf dem Gelände der ehemaligen Polizeierkennungsdienst-Kaserne sind im vollen Gange. In der Querachse des Sprunggartens die projektierte Tribüne. In der rechten Ecke der Reitplatz für die Jugend.

Die Abbrucharbeiten auf dem Gelände der ehemaligen Polizeierkennungsdienst-Kaserne sind im vollen Gange. In der Querachse des Sprunggartens die projektierte Tribüne. In der rechten Ecke der Reitplatz für die Jugend.

Die Abbrucharbeiten auf dem Gelände der ehemaligen Polizeierkennungsdienst-Kaserne sind im vollen Gange. In der Querachse des Sprunggartens die projektierte Tribüne. In der rechten Ecke der Reitplatz für die Jugend.

Die Abbrucharbeiten auf dem Gelände der ehemaligen Polizeierkennungsdienst-Kaserne sind im vollen Gange. In der Querachse des Sprunggartens die projektierte Tribüne. In der rechten Ecke der Reitplatz für die Jugend.

Die Abbrucharbeiten auf dem Gelände der ehemaligen Polizeierkennungsdienst-Kaserne sind im vollen Gange. In der Querachse des Sprunggartens die projektierte Tribüne. In der rechten Ecke der Reitplatz für die Jugend.

Hitler-Jugend.

Unterban 1 Gelsenkirchen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Donnerstag: Scharapell sämtlicher Scharen.

Dienstag: Scharapell der Schar 70 (Hedendorff) und der Schar 1 (Neuland) im Heim Molltestraße 5/7.

Bünther Panstingl: Die Iodernde Straße

Copyright by Friedebert & Koenen, Essen — Zeitungsvertriebsrecht für die gesamte deutschsprachige Presse nur durch Verlag Oskar Melster, Weiden in Sachsen. Nachdruck verboten.

Im revolutionären militärischen Rat kam es zu einer langen Beratung und es wurde der Beschluß zu einer großen Offensive gefaßt.

Da man wußte, daß die Verbündeten im Räume zwischen Grotto und Drei-Stöckl starke Truppenmassen angesetzt hatten, wurde die Offensive gefaßt. Das Ziel des einen Angriffs sollte Bünther sein, das des anderen Kowel, während beide der wenigstens nur eine, so waren die Verbündeten in der Nähe gefaßt. Die Vorbereitungen wurden getroffen. Am fünften Juni sollte losgeschlagen werden.

Am zweiten Juni kam die erste Ueberraschung. Von dem Frontabschnitt vor Grotto und Drei-Stöckl wurde ein gewaltiges Trommelfeuer gemeldet.

Der revolutionäre militärische Rat blieb ruhig. „Damit haben sie im Weltkrieg vielleicht etwas ausgerechnet, heute imponieren sie uns mit den alten Methoden nicht mehr. Solange kein Gas kommt, ist alles in Ordnung.“

Und vor dem Gas der Verbündeten hatte die rote Heeresleitung keine besondere Achtung. Es gehörte zu den sogenannten wilden Gasmissionen, die den Betroffenen wohl für einige Tage außer Tätigkeit setzten, aber nicht dauernd schädigten.

Donner Röss von der Front hatte nur die Meinung der Welt ausgedrückt, als er sagte: „Man schreie davon, daß wir die Verwendung gefährlicher Gase als barbarische Grausamkeit erachten, mit der ich meinen Namen nicht verknüpfen möchte, führen wir ja keinen Krieg gegen das russische Volk. Was wir erreichen wollen, werden wir auch ohne Giftgas der schwersten Form erreichen.“

Wieder zurück. Nun gab es keine vorbereiteten Linien mehr. Nun ließ es sich im offenen Feld eingraben.

In aller Eile zogen die roten Verbündeten heran. Jetzt wurde es ernst. In der Nacht hatten die Verbündeten sich vorgegraben und lagen im perfekten Raum. Die Russen setzten sofort ihre ganze Artillerie ein. Aber sie war bald zum Schweigen gebracht. Ein Artillerieangriff erfolgte, ein Trommelfeuer mit Gasgranaten, das einfach kein Ende nahm.

Stunden und Stunden hindurch plätierten die Granaten, bis tief in den finsternen Abend. Die Atmosphäre wurde blicklos. Obwohl das Gas unschädlich war, konnte es doch niemand mehr im vergasteten Raum aushalten. Wer ist imstande, zehn Stunden lang durch eine Gasmaske zu atmen?

Kombinierte felen die Russen in die Hände der Verbündeten, die das Gelände abschnitten. Kurz entschlossen führten die Russen ihre Truppen noch weiter zurück. Schon war ihre Front in gewaltigem Bogen eingedrückt. Und der Bogen war viel länger als die Gräben.

Neue Verbündeten mußten heran. Nach waren die wirklichen Todesopfer dieser Offensive sehr gering, obwohl genug rote Truppen in die Hände der Verbündeten gefallen waren. Es war eben das Wert vollendeter Technik.

Maschine gegen Mensch! Die roten wurden nach hinten gedrückt, ohne daß sie sich wirklich wehren konnten. Und es nahm kein Ende. Beim nächsten Morgen waren das gleiche Spiel.

Am Abend standen die roten zwölf Kilometer hinter der gestrigen Stellung. Und wieder mußten Verbündeten heran. Der moralische Eindruck dieser Offensive auf unsere Leute ist furchtbar, berichtet Kameraden im Rat. „Sie werden mutlos. Wir müssen wieder vorgehen, oder es kommt zu einem Zusammenbruch.“

Die roten wurden nach hinten gedrückt, ohne daß sie sich wirklich wehren konnten. Und es nahm kein Ende. Beim nächsten Morgen waren das gleiche Spiel.

Am Abend standen die roten zwölf Kilometer hinter der gestrigen Stellung. Und wieder mußten Verbündeten heran. Der moralische Eindruck dieser Offensive auf unsere Leute ist furchtbar, berichtet Kameraden im Rat. „Sie werden mutlos. Wir müssen wieder vorgehen, oder es kommt zu einem Zusammenbruch.“

Die roten wurden nach hinten gedrückt, ohne daß sie sich wirklich wehren konnten. Und es nahm kein Ende. Beim nächsten Morgen waren das gleiche Spiel.

Am Abend standen die roten zwölf Kilometer hinter der gestrigen Stellung. Und wieder mußten Verbündeten heran. Der moralische Eindruck dieser Offensive auf unsere Leute ist furchtbar, berichtet Kameraden im Rat. „Sie werden mutlos. Wir müssen wieder vorgehen, oder es kommt zu einem Zusammenbruch.“

Die roten wurden nach hinten gedrückt, ohne daß sie sich wirklich wehren konnten. Und es nahm kein Ende. Beim nächsten Morgen waren das gleiche Spiel.

Am Abend standen die roten zwölf Kilometer hinter der gestrigen Stellung. Und wieder mußten Verbündeten heran. Der moralische Eindruck dieser Offensive auf unsere Leute ist furchtbar, berichtet Kameraden im Rat. „Sie werden mutlos. Wir müssen wieder vorgehen, oder es kommt zu einem Zusammenbruch.“

Die roten wurden nach hinten gedrückt, ohne daß sie sich wirklich wehren konnten. Und es nahm kein Ende. Beim nächsten Morgen waren das gleiche Spiel.

Dies geschah um halb zehn Uhr vormittags. Um zehn Uhr erschienen Kaufmann am Horizont vor dem Hafen von Odessa.

Eine Flottenabteilung der Verbündeten zog auf. Um elf Uhr landeten verbündete Truppen, erließen die große Freitreppe und marschierten durch die Straßen.

Es war ein gespenstischer Anblick, diese Truppenzüge mit den Gasmasken vor dem Gesicht, die moderne Kriegstechnik im Gleichschritt.

Von der Landseite aber schoben sich die Tanks auf ihren Hauptrollen heran.

Zu Mittag war die Besetzung Odessas beendet. Eine Abteilung Matrosen marschierte direkt auf die Spionagezentrale in Odessa los und besetzte das Gebäude. Alle Bäume wurden beschlagnahmt und in schnell requirierten Frachtwagen nach dem Hafen gebracht. Es war eine gewaltige Menge, und die drei Autos waren beschlagnahmt. Aber eine der gefährlichsten kommunikativen Spionagezentralen war damit unschädlich gemacht, deren Bäume den rumänischen Behörden jahrelange Sorgen bereitet hatte.

An der bestarrischen Front dauerte der Angriff noch einige Tage länger.

Das Loch nach Odessa wurde vergrößert und gesichert. Ganz genau in den gleichen Zeitabschnitt fiel der Angriff auf Sewastopol und die Krimküste. Aber er trug einen anderen Charakter. Gegen Sewastopol zog eine gewaltige Flotte. Sie kam nicht so unbedeutend durch wie die kleine Abteilung, die nach Odessa fuhr.



Gelsenkirchener Sonntagsbilder

Gelsenkirchener Allgemeine Zeitung.

Sonntag, den 25. Juni 1933.

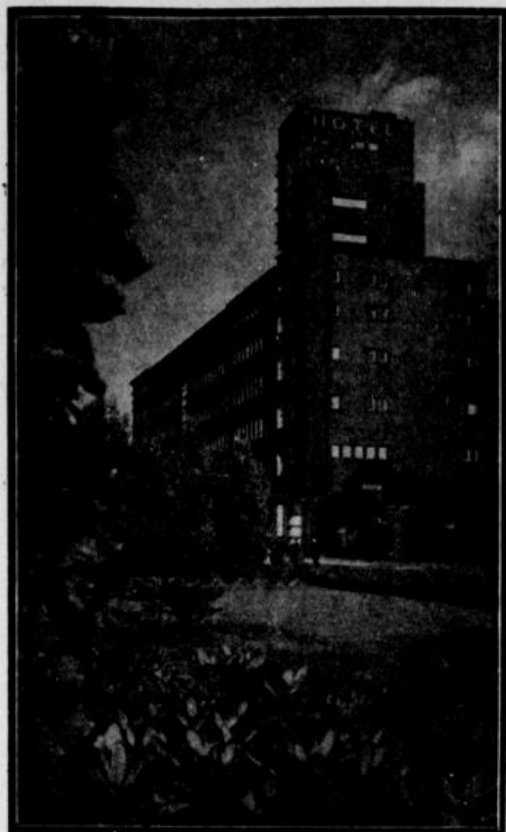


Photo Kugel
Hans-Sachs-Haus im grünen Rahmen

Mein Freund Peter

Von
Eureidi.

Mein alter Freund Peter ist ein Unikum. Viele Jungen behaupten, er sei ein verbummeltes Genie. Wie dem auch sei, jedenfalls ist Peter eine Seele von einem Menschen, wie sie es besser nicht gibt. Seinen ganzen, überaus großen Bekanntheitskreis verlor er ständig mit dem besten Gesprächsstoff, kürzlich gelang es ihm, von einem reichen Kunstfreund einen Vorschlag von 100 Mark auf ein Bild zu erlangen, das er malen wollte. Peter ist nämlich unter anderem auch Maler. Als mein Freund Peter in das Arbeitszimmer jenes Kunstfreundes trat, um sich seinen Vorschlag zu holen, begrüßte ihn dieser mit den Worten: „Aha, lieber Freund, Sie kommen um Ihr Geld?“ — Peter schaute verwirrt: „Nein — Sie kommen um Ihr Geld.“ — „Stimmt — denn das Bild wird sicherlich nie fertig.“

Peter hat auch einen Roman geschrieben. Er ist begeistert davon und erhofft ein Rezensionar. Dieser Tage bekommt er von einer großen Zeitung folgenden Brief:

„Sehr geehrter Herr! Auflegend 563 Bogen Papier senden wir Ihnen mit Dank zurück. Wir können sie nicht verwenden, da sie leider bereits beschrieben sind.“ — „Schonungslos!“ — „Nun hat Peter den Roman an einen Kaffeehändler als Einschlagpapier verkauft.“

Vor einigen Tagen, auf einem Spaziergang, badete Peter in einem kleinen See. Vorlächelnd legte er — obwohl weit und breit keine Menschenseele zu sehen war — bei seinen Kleidern am Ufer einen Zettel mit folgender Aufschrift nieder: „Vorlächelnd! Ich nehme es im Bogen mit dem härtesten Mann auf!“ Dann schwamm er vergnügt in den See hinaus.

Als er nach einer Weile ans Ufer stieg, waren seine Kleider spurlos verschwunden. Nur der Zettel lag noch an seiner alten Stelle. Eine fremde Hand hatte hineingelegt — und ihn im Wasser!

Seitdem badet Peter nur noch zu Hause.

Peter ist mit ein paar ganz besonders großen Händen von der Natur ausgestattet worden. Neulich betrachtete ein junger Elegant spöttisch Peters gewaltige Rechte, während er ihm zum Gruße die Hand reichte. „Vorlächelnd“, nickte er dabei, „damit können Sie ja direkt dreschen!“

„Gewiß“, entgegnete Peter vergnügt, — den Fingerring habe ich ja gerade in der Hand!“ — Peter ist nämlich stets von ausgewählter Höflichkeit.

Wir wussten in einer bekannten deutschen Musikstadt — Peter und ich — während wir gemütlich durch die Straßen pilgerten, kommt uns ein laubbedecktes Auto entgegengefahren, stoppt plötzlich, hält. Der Mann am Steuer ruft uns kurz und eilig zu: „Zum Schülerhaus — wo muß ich fahren?“

Peter schüttelt den Kopf. „Da brauchen Sie sich gar nicht so zu beeilen, meine Herrschaften — Schüler ist schon lange gefordert!“

„Ungeheures Volk!“ — murmelte Peter im Weitergehen. „Keine Ahnung von Literaturgeschichte!“ — Bei meinem Freund Peter weiß man nie, woran man ist.

Der Mensch und die Ziege

Wie ich da mal im Grase liege
Und blinzele froh ins Sonnenlicht,
Da seh ich vor mir eine Ziege,
Doch mit der Ziege stimmt was nicht!
Denn der dünne Strick
Um ihr häng'res Genick,
Erlaubt zwar den Anblick,
Doch nicht den Genuß
Von Wiesenlatick und Hahnenfuß
Jenseits vom Strick.
Zwar reichen die gleichen Kräuter auch
In nächster Nähe bis an ihren Bauch,
Doch, was nützt es ihr,
Wenn das arme Tier
Ihrer nicht begehrt
Und sich vor Sehnsucht nach den andern verzehrt!
— Es ist zwar peinlich, jedoch keine Lüge:
Gewisse Ähnlichkeiten haben Mensch und Ziege!
Kaspar.

Drum prüfe . . .

Der Trauring ist weder ein Rettungsring, noch ein Schlagring. Man sollte sich vornehmen, niemals Eigenschaften von ihm zu verlangen, die er nicht besitzt!

Die Ehe ist keine Kopulation, sondern eher vergleichbar einem Durchgangsbahnhof. Man sollte darauf achten, daß beide Züge in gleicher Richtung fahren.

Die Ehe ist auch keine Festung im Belagerungszustand. Es gibt also keinen Oberbefehlshaber, keine Sturmangriffe, keine Ausfälle und keine geheimen Ausgänge.

Die Ehe ist auch kein Theater. Bei Szenen ist daher das Publikum in jeder Weise unerwünscht und hilflos. Der Streik um Hauptrollen ist überflüssig. Auch bei der es keiner Souffleuren.

Die Frau und die Ehe Stimmen der Völker.

Der Russe:
Die Mädchen sind schön, lieb und sanft.
Woher kommen die bösen Weiber?

Eine häßliche Frau mißfällt;
Aber eine schöne gefällt zu vielen!

Der Finne:
Wer ein übersehene Mädchen heiratet, der bekommt eine auserlesene Frau.

Bräute lispeln, Weiber kreischen,
Wie verändert sich die Stimme!

Brautmann streichelt, Ehemann geißelt,
Wie verwandelt sind die Hände!

Der Franzose:
Liebe macht Torheiten, aber Geld Heiraten!

Beim Sternenschein scheinen alle Mädchen schön!

Der Italiener:
Von der Schönheit allein kann man nicht leben!

Die zuverlässigste Frau ist die, die keiner will!

Der Spanier:
Sorgen viel hat der Beweibte,
Sorgen mehr der Ehelease.
Wer da heiratet, um reich zu werden,
Löscht seinen Durst mit salzigem Wasser.

Wenn wir euch bitten, sagen wir: Herrin!
Wenn wir euch haben, heißt es: Wie wir wollen!

Ledig: Pfau,
Verlobt: Löwe,
Verheiratet: Esel!

Der Engländer:
Es gibt nur eine gute Frau im Lande —
Und jeder meint: er habe sie!

Schönheit ist mächtig,
Aber Geld ist allmächtig.

Gleiches Blut, gleiches Gut und gleiche Jahre
Macht die besten Ehepaare.

Der Apostel Paulus:
Wohl tut, wer ein Weib nimmt;
Wer es nicht nimmt, tut noch besser!

Pythagoras:

Mit dem Feuer probiert man das Gold;
Mit dem Golde probiert man das Weib,
Mit dem Weibe probiert man den Mann.

Der Deutsche:

Geld macht nicht reich,
Es sei denn reich
Das Herz zugleich.

Fridericus Rex

Eines Tages liegt in der Post des Königs ein Schreiben des preussischen Gesandten in London, in dem der Gesandte um Erhöhung seiner Repräsentationsgelder ersucht da er sonst gezwungen sei, Pferd und Wagen abzuschaffen und zum Geißpott der Leute zu Fuß zu gehen.

Friedrich antwortete darauf: „Erzählen, seien Sie stolz, daß Ihre Gesundheit es Ihnen erlaubt, zu Fuß zu gehen. Sollte jemand sich über Sie mokieren, so sagen Sie ruhig, daß hinter Ihnen noch dreihunderttausend Mann zu Fuß marschieren.“

Hamburgisch

Zwei Matrosen sitzen in der Anceibe. Schon ein paar Stunden lang. Sie trinken und schweigen. Schließlich sagt der eine tiefsinnig:

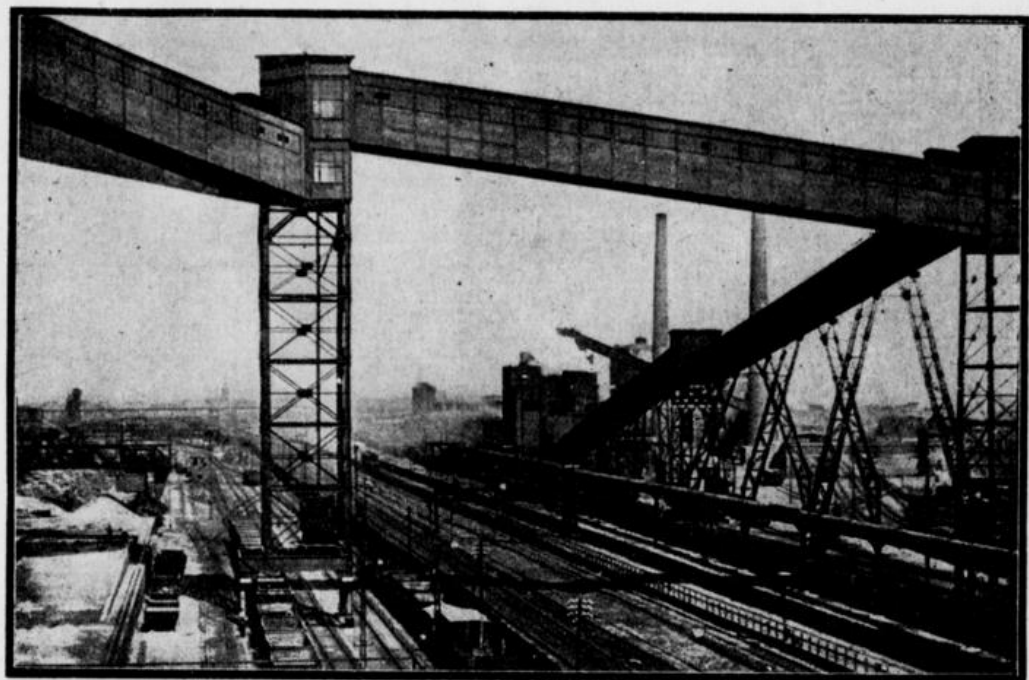
„Ja, was es denn so alles gibt...“

„Ja“, sagt der andere, „daß mit ich wohl so bin.“

„Mit die Frauen“, sagt der erste, „soll man sich nie nicht einlassen. Neulich habe ich erst in Calao einer Prinzessin eine Nacht gegeben.“

„Eine gegeben? Warum denn?“

„Ja, sie hat mich angelogen: sie war gar keine!“



Die Brücke zwischen den Hochöfen und Kokerei Alma

Als Friedrich der Große einen verdienstvollen Offizier einmal in Potsdam auszeichnen wollte und ihm einen Orden überreichte, sagte jener zurück:

„Nacht ihm was nicht?“ fragte Friedrich scharf.

„Majestät“, erwiderte der Offizier, „es scheint mir, daß es dem Soldaten geizt, nur auf dem Schlachtfelde Orden anzunehmen!“

„Nehm er ruhig und häng er sich das Ding da an“, lachte der König, „er wird doch einsehen, daß ich nicht feindtöten einen neuen Krieg anfangen kann...“

fiel nicht mehr, aber er murmelte hörbar: „Sol de Smit!“

„Sünnenstiel“, sagt Midrig, bebend vor Wut, „wenn wir in Preußen wären, wärst du schon längst verhungert!“

„Wenn wir in Preußen wären“, sagt Sünnenstiel freundlich, „wären Sie in Ihrem ganzen Leben nicht Bürovorsteher geworden, Herr Midrig...“

„Um Himmels willen, gnädiger Herr, Bubi hat eben einen Bleistift verschluckt!“
„Regen Sie sich nicht auf, Frieda, hier haben Sie einen andern.“ (Matin.)

„Das hier ist ein echter Königin-Victoria-Lisch. Sehen Sie sich nur die Beine an!“

„Entschuldigen Sie, aber das kann jeder sagen! Ich für mein Teil habe noch nie die Beine der Königin Victoria gesehen!“ (Lise.)

O diese Männer!

„Sag mal, Emil, wie kommen bloß die vielen leeren Weinflaschen in unseren Keller?“
„Weiß ich doch nicht, Schatz, ich habe in meinem Leben noch keine leeren Weinflaschen gekauft!“

„Warum gehst du denn nicht nach Hause?“
„Meine Frau ist so furchtbar böse! Sie hat in meinem Schreibtisch ein ganzes Paket ungeöffneter Liebesbriefe gefunden!“

„Na, da braucht sie sich doch wirklich nicht aufzuregen, wenn es ungeöffnete Briefe waren!“
„Doch, es waren ihre!“

„Mein Geld arbeitet.“
„Meins redet!“
„Wieso?“
„Ich habe eine reiche Frau geheiratet.“

Gefährlich ist's...
„In ihrer Tochter schlummert ein großes musikalisches Talent“, sagte der junge Musiklehrer.
„Um Himmels willen“, wehrte der altliche Vater ab, „wecken Sie es nicht auf!“

Kollegialität.
„Sehr geehrter Herr Kollege, ich erlaube mir heute zu meiner Entschuldigung eine Zuschrift, in der mich einer alten Gießerei nennt. Ich bitte Sie, mir aus ihrer reichen Erfahrung mitteilen zu wollen, wie Sie sich in einem solchen Falle verhalten. Am voraus besten dankend zeichne ich...“

Zeitgemäßer Rat.
Den Luxus zahlt mit Pünktlichkeit!
Was du zum Leben brauchst, bleib schuldi.
Dann hast Kredit du jederzeit
Und jedermann pumpt dir geduldig!

Zeitenwandel.
Die Menschheit ändert sich mit jedem Jahr!
Wir fühlen es — und können's nicht verhindern.
Wir leben es an unsern eignen Kindern.
Die heut' schon anders sind, als man einst selber war.



In der Westerholter Baut

Photo Schnitmann

Zwischen Grauen und Lachen

Von
Heinrich Hemmer.
Das Verkehrshindernis.

Wir fuhren mit 60 Kilometer Geschwindigkeit aus Maracabo heraus, der funktionsfähigen Petroleumstadt, die in den letzten drei Jahren Lampico gänzlich in den Schatten gestellt hat (Chaufeur Witz) und eine feine folsche Sennorita, die in Wirklichkeit ein politischer Flüchtling war. Gott sei dank hatten wir die in Venezuela besonders scharf gehandhabte Polizeikontrolle, der sich jeder Autofahrer über das Wasser, Radon und Weschaf ausweihen mußte, glücklich postiert, fanden wir in der Nacht hinein, da beleuchteten plötzlich die Lichter meiner Scheinwerfer etwas Langes, Schwarzes, quer über der Landstraße Liegendes. Zum Aussteigen und Bremsen war es zu spät, ich drehte die Handlung ab und gebe Vollgas. Der Wagen hielt, wie von einer Titanenfaust gepackt, mit einem Ruck still. Ich sprang ab. Nicht vor dem Auto liegt ein kleine Goliath von Reger, leblos, nackt, ein Durchmesser so groß wie ein Krummsäbel neben ihm.

Ich rüttelte den Reger. Er rührt sich nicht. Dabei ich ihn geistig? Es waren nur ein paar Hautabschürfungen zu sehen. „Wann?“ befiehlt die Sennorita. Ich schleife die Leiche zum Straßenrand, drehe die Räder an — „Zut, tut, tut, kommt ein Auto entgegen, stoppt, ein Mutante steigt aus, Polizeiforpostal: was ist mit dem Reger? fragt er. Gabt ihr ihn geistig?“

Wir sind verloren, fähle ich. Wir kommen, wie üblich, bis zur Klärung der Angelegenheit ins Gefängnis. Und von dort? — Arme Sennorita, armer Chauffeur!

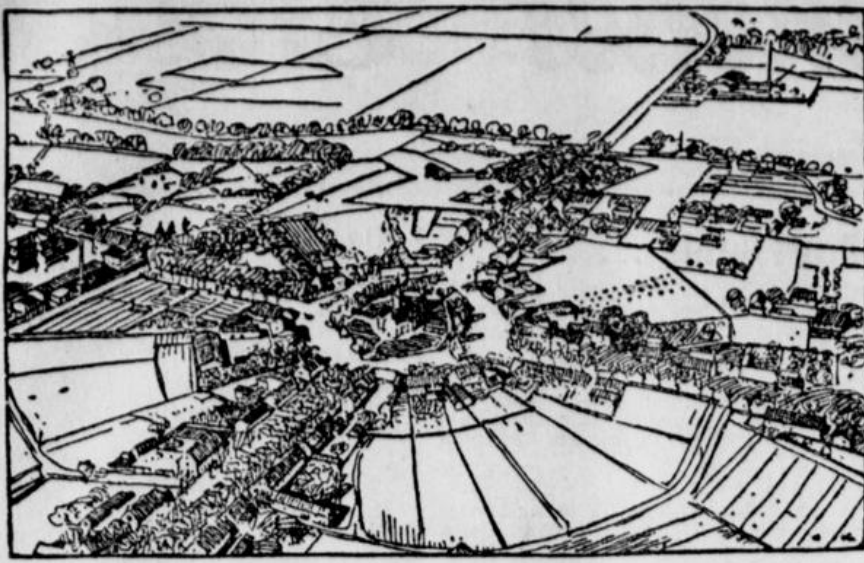
Die falsche Sennorita blieb unbeeindruckt auf ihrem Sitz und ich stand unschlüssig beim Kläber. Der Forpostal beugte sich über die Leiche. Er dreht sie hin und dreht sie her. Er tastet, er bohrt, er schnuppert (wir trauen uns kaum zu atmen), plötzlich packt er die Leiche, legt sie übers Knie und verdrückt ihr mit aller Macht das arme Hinterkeil. Das geht eine Weile — dann kommt neues Leben in den schwarzen Körper. Er zuckt, er trampelt, er grunzt. Zulegt richtet er sich auf seinen Goldschmuck empor, torstet umher und verbreitet den Duft von 2000 Schnapsfläschern. Als ihn der Forpostal nach unserem Verhalten fragt, antwortet er in der Sprache des Götter von Verdrückungen. Wir sind gerettet. Sennorita wirft stolz den Kopf hoch. Ich drehe die Räder an.

Drei ungemütliche Reisegefährten.

Ist das alles? bemerke ich (der Schreiber dieses) und blies eine Rauchwolke aus — mich wollte man einmal glatt ins Jenseits befördern, ohne ein Verhör, ohne Gefängnis, ohne alle Umstände. Ort der Handlung: Australien. Wo, wo ein gesegnetes, freies Land war Australien, ebe die Militärs hinliefen. — Je nun, wir schrieben 1915, ich war auf Karole, wohnte in Wiltagona Wessale, und wollte nach Sydney fahren, ein paar Einkäufe zu besorgen; den politischen Grundbesitz hatte ich in der Tasche. Es war ein grauer, schwüler Dezembermorgen. Auf einer kleinen Station reist jemand die Tür auf: drei von der Front zurückgekehrte Soldaten, die offenbar die Nacht durchgeht hatten und bluttrübe umherblickten, kamen, ein jeder eine volle Waiste schwenkend, groß ins Welt geortet.

Zwischen frähtigen Schlingen und schneefen Blüten überließ meine drei unheimlichen Vis-a-vis die Welt mit um Unfall ihrer Rede, insbesondere den Krieg, das vermeintliche Deutschland und die „bloody huns“.

Ich starrte in den dunklen Entschlußbusch hinein, durch den die blutige Rede eines jener häufigen Buschfeuer bricht, auf die die Landschaft schon so eingestrichelt ist, daß gewisse Samen, statt darin zu verderben, lebensfähig werden. Als überall Feuergearden auflauern und der Busch wie ein Riesenschneehaufen lobet, wurde ich von der Seite und dem Mund mein Gesicht in das Welt zurück. Da grinsen mich drei vom Feuerchein und Trunk glühende Mephistogefächter an, und drei Mädchen werden hingeworfen. Trint, Brüderlein, trint, lasse die Sorgen zu Haus! — Was bist du für ein Landsmann — ein neu eingewandter Engländer: ein pommb? Kein walschacher



Goljow im Oderbruch, erhielt diese regelmäßige Anlage nach einem Brande im 18. Jahrhundert

Australier, eh? Vielleicht bist du etwa ein Hunne, mein Mann? Sprich, das wir es hören!

Ich spreche einwandfreies Englisch, spreche auch breitbrustiges bedägliches Australisch — wenn man mich nicht gerade auf's Korn nimmt. Zeit fähle ich mein Blut gerinnen. — „Dannmal“, entschließt es mir unwillkürlich.

Da laßt die Hölle auf und einer steckt mir die Nase in den Hals: Beim Satan, wenn du ein Deutscher gewesen wärest, wir hätten dich aus dem Fenster in den brennenden Busch geworfen.

Der Kammerjäger.

Ist das alles? Sagte Walter, der Exporteur. Da habe ich schon etwas Gruseliges erlebt, und zugleich noch Komischeres.

Ich reise oft geschäftlich in Columbien, denn mein Sohn hat eine verpackte Kugel im Herzen und muß sich schonen. Im Landinnern gerührt es an Verebrsmöglichkeiten: Tage und Wochen ritt ich auf Maultieren, und da es ebenso an Hotels wie an Verbergen fehlt, war ich immer froh, wenn ich nur in einer Indiohütte schlief und recht eine Unterkunft fand.

Eines Abends brachten mich meine Indiohüter zu einem Palmplantationshaus, das so voll besetzt war und überdies, daß ich es vortage, in einer Laube zu nächtigen, unter der ich zwischen zwei Federn eine Hänge-matte spannte. Wir hatten uns stellenweise mit dem Messer einen Weg durch den Urwald bauen müssen: ich war müde und schlief sofort ein.

Ein merkwürdiges, feuchtes und zugleich fiesles Gefühl auf der Wange brachte mich zum Erwachen. Ich knippte meine Taschenlampe an. Den Nieselnied um eine Feder gewickelt, den Kopf herabhängend, den Rücken über mir gedreht, fixierte mich ein wahrer Drache von einer Schlange und jüngste beständig, verführte mich abermals mit ihrer abgebluteten Zunge.

Ich stieß einen martertschütternden Schrei aus. Das heißt, nur mein eigenes Wort wurde durch die wilden Flüsterer erschallt: die Indios, die sofort herbeigelaufen kamen, krümmten sich vor Lachen. Die Schlange: das war ein hässlicher, ein langgestreckter, tiger, der Kammerjäger des Ortes. Das Jüngelchen war Ausdruck der Färschheit. Wie eine gute Landstuh leckte mir das Unter der Wange. Aber wissen muß man das. Wissen muß man's!

Panne

Ein schnittiger Kleinwagen (Marke Rudelbinne) rast mit einer Geschwindigkeit von drei Kilometer durch die Reisstraße — und bleibt mit einem Ruck an der Ecke Lutterstraße stehen. Ein Herr, elegant, Frühjahrsmantel 1933, lebe Mode, graue Melone, elfenbeinfarbene Schweinslederhandschuhe, steigt aus.

Ein anderer Gentleman harrt im Wagen des Weiteren.

Der Gent 1933 mit den Handschuhen nimmt einen Rappen aus Wildleder, greift nach einer Zange, vorsichtig, mit Zeigefinger und Daumen — macht sich an die „Reparatur“ der Maschine. Schrauben werden gedreht, der Motor abgeschloßt, das Haupt des Gentleman wackelt unglücklich hin und her, er betrachtet neugierig, fragend das Ding — dann steigt er ein und läßt den Motor an.

Aber den Gentleman denkt — und der Kleinwagen rührt sich nicht von der Stelle. An der Ecke die übliche Menschenanammlung: Wasser, Wochstafe, Kinder — und Zigarrauffeure. Man amüsiert sich dieblich. Die Chauffeure sichern und betrachten schadenstrotz die „eingetorenen“ Gentlemen, die den Wagen verlassen und ihn ratlos von allen Seiten bedrängen.

„Was kann das schon los sein?“ nästet der eine. „Der Wagen ist funktionslos“, ne Kleinigkeit viel leicht...“

„Ja... ich weiß nicht.“ Zange in die Hand und boßert wieder an der armen Maschine herum. Es wird ihm heiß. Er legt den Mantel ab... dann die Melone... zuletzt auch die Handschuhe! Das Gaudium des Publikums hat seinen Höhe-

Pobedim beugt den Nacken

Von Karl Lütge.

„Haben Sie gehört, auf einem slowatischen Fest, hier ganz in der Nähe von Vilban, ist erst jetzt noch ein Mensch aus Sibitrien zurückgekommen, nach 18 Jahren!“

Viel wird über den späten Heimgekehrten aus dem großen Krieg gesprochen. Der große Krieg — wie fern liegt das Ungeheuer: gibt es noch jemand, der sich genau an ihn zu erinnern vermag? Und nun taucht ein Mensch auf mit enger Bindung an die unvorstellbar weit zurückliegende Zeit, ein Mensch aus einem anderen Zeitalter — kommt direkt aus dem Krieg, heim: für ihn hat der Weltkrieg heute, 1933, erst ein Ende.

„Haben wir hinaus auf das Dorf und sehen wir uns den Mann an“.

„Vielleicht kann er interessante Dinge erzählen.“ — schließt die temperamentvolle Dame im Kurpark vor. Wir fahren.

Pobedim ist vorige Woche erst heimgekehrt. Still, mit gebeugtem Nacken, schritt er über die staubige Dorfstraße zur niederen Stütze bei der Kirche.

punkt erreicht. Man knipst den Kleinwagen samt seinen Opfern und wartet das weitere ab. Die Hände des Gents sind bla, schwarz, er schwört vor Verlegenheit — dem anderen ist die Angelegenheit peinlich... die vielen Leute — er hat sich zurückgezogen und sitzt im Wagen.

Der Chauffeur knipst dem Gent wohlwollend auf die Schulter:

„Dammie doch lenig Benzin in der Karre, Männchen?“

Das „Männchen“ öffnet den Benzintank — und wird dunkelrot.

Der Tank ist leer!!

Kennen Sie den aus Aberdeen?

Mal wieder Schottengeschichten.

Zwei Schotten treffen einander auf der Straße. „Na, Sandy“, ruft der eine, nicht ohne Reid zu ver-raten, „habe ja gehört, du hast so eine fabelhafte reiche Frau geheiratet, wie? Man munkelt da was von 100 000 Pfund! Stimmt denn das?“

„Nein, das stimmt nicht ganz“, sagt der junge Ehe-mann lächelnd, „du mußt nicht berechnen, daß ich noch die Eberinge davon kaufen mußte. Bege Schil-linge gehen deshalb von der Wittigst ab.“

Jeder Schotte, so sagt man, hat den brennenden Ehrgeiz, wenigstens einmal im Leben in London zu sein.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, kom-men die Schotten jetzt, um Reisegeld einzusparen, lieber gleich in London zur Welt...

Der Arzt wird weit über Land zu einem Schottischen Ehepaar gerufen. Mitten in der Nacht kommt er an, sehr befozt ob der Dringlichkeit des Falles.

„Gieber Herr Doktor“ sagt der Schotte freundlich, „schade, daß Sie sich umloht bemüht haben. Wir glauben nämlich, unter Zuhilfenahme eines Benzin verdrückt. Wir haben aber inzwischen festgestellt, daß es nur ein Knopf von meinem Mantel gewesen sein kann.“

Zwei Schotten machen einen Ausflug. Unterwegs streiten sie sich, ob sie ihren Angehörigen eine Unfalls-latte schicken sollen. Eigentlich eine unnütze Ausgabe. Als ihnen aber Karten angeboten werden, betrachten sie sie eingehend. Was sollen sie denn kosten?

Fünf Penny das Stück, Sir!

Lächerlich, fünf Penny für so eine jämliche Post-latte.

Na, weiß Sie es sind, lasse ich sie Ihnen das Stück für drei Penny.

Beide kaufen eine Postkarte. Drehen sie dann um, reichen dem Händler empor die Karte zurück und ver-langen ihr Geld wieder.

Es war kein Wort auf der Karte...

Der Reiseprospekt versprach —

Von Peter Holmgren

die raue Wirklichkeit aber...



„Wagen am Bahnhof —“



„Mahlzeiten an getrennten Tischen —“



„Eigene Gartenprodukte —“



„Golfunterricht einbezogen —“



„Jeden Abend Tanz —“



„Jedes Zimmer mit Seeblick —“

Es ist nie ganz leicht, sich zu entschließen. Doch, man möchte reisen, und wird reisen müssen, Erstens wegen der Gesundheit, zweitens wegen der Frau.

Aber wohin — das weiß man nicht ganz genau! Was die Freunde empfehlen, klingt zwar sehr schön, Aber schließlich haben die das ja schon gesehn. Und man möchte doch gern selber mal was erzählen. Also wird man bestimmt was anderes wählen. Landschaftlich reizvoll, romantisch gelegen.

Möglichst viel, Wald mit recht schattigen Wegen, Vorn das Meer, hinter Berge mit Schnee. Denn wer starrt schon gern immerzu auf die See! Kurzum, alles, was der bescheidene Mann Mit Recht von den Ferien verlangen kann. Denn er muß ja dafür auch viel Geld ausgeben — (Wenns auch weniger kostet, als zu Haus das Leben). Dann kommt der Prospekt und man kann nur sagen: Weiter zu suchen hat gar keinen Sinn — Die Suche ist richtig — da gehen wir hin! —

Auf dem Bahnhof steht dann für 4 Wochen Gepäck. Und man überwindet mühsam den ersten Schreck. Kommt nicht recht zur Freude den ganzen Tag. Denn Enttäuschungen folgen so Schlag auf Schlag. Und es zeigt sich bald, wer zum richtigen Glück Veranlagung hat und gutes Geschick: Der eine reist ab mit Zetern und Schre'n. Der andere richtet sich langsam hübsch ein. Schwört heimlich: das passiert mir auch nur einmal! Und sagt nach vier Wochen: „So schön wars noch keinmal!“

Nun ist Pobedim eine Woche im Dorf. Alle Leute kennen ihn wieder. Er ist am Sonntag mit seiner Frau in die Kirche gegangen. Und man sieht ihn tags-über auf seinem Felde arbeiten.

Immer ist er noch geduckt und schen, und die Schultern hängen demütig und in stiller Klage.

Die Frau wartet nicht mehr. Viel ist zu tun im Haus. Viele Dinge, die vorher seinen rechten Platz hatten. Nun muß viel getan werden. Freude muß ins Haus. Pobedim muß sich lösen von den Widern der schrecklichen 18 Jahre. Die Schultern muß er so jetzt und hoch tragen wie andere im Dorf. Er ist nicht der Letzte und nicht der Sterbste.

Im Auto fahren wir in das Dorf. Die Dorfstraße ist breit und staubig. Einladige large Häuser lehnen am Saum der Straße. Wo wohnt der Mann, der aus Sibitrien erst jetzt nach 18 Jahren, heimgekehrt ist? Ein Kind am Wege sagt es uns.

Niemand ist dabei.

Wir erfahren, wo das Feld liegt, wo Pobedim mit anderen für den Patronatsberrn heute arbeiten muß. Das Feld streckt sich nabe der Landstraße. Der Aufseher steht auf der Straße. Wir legen ihm, daß wir diesen Pobedim, diesen so spät Heimgekehrten, sprechen wollen.

Der Aufseher weist uns den Mann, ganz links, der allein für sich arbeitet: ein rüstiger, großer, starker Mensch.

„Ja, Pobedim, Alter, geh mal daher!“ Pobedim beugt den Kopf.

Sein Bild wird Erklären. Die Schultern fallen las. Er beugt tief den Nacken, als drobe ihm der Brägel. So steht er und rührt sich nicht.

„Ja, komm, Alter!“ ruft der Aufseher.

„Zu uns gehendet sagt er: „Der dumme Kerl hat immer noch Furcht! Als ob ihm hier noch etwas geschehen könne!“

Pobedim kommt Schritt für Schritt näher, den Nacken gebeugt. Der Blick ist erbarmsungswürdig und erregend. Wir wenden uns betreten zum Auto.

„Danke, wir wollten ihn nur sehen“, lagen wir zu dem Aufseher und fahren davon.

Wie können wir das Bild dieses Mannes ver-gessen. Er trägt auf dem Nacken das Leid von 18 Jahren, und die sechs Jahre Heimweg, der stete Kampf, das Festhalten llegendino an einer Schotte, das heimliche Entweichen und Weiterarbeiten, das dast doppel und dreifach gegenüber der Lebenszeit in Sibitrien.

Immer wird dieser Mann den Nacken gebeugt tragen. Niemand nimmt es ihm.

Und wir sind tief bestürzt wegen der sensations-lachenden Reugier und fühlen uns klein vor diesem Mann mit dem gebeugten Nacken, diesem Giganten, der das Leid einer Generation traglos auf den Schultern schleppt —

tiefe Klarheit stand art ihrem Gesicht. Nüchtern
 begann sie zu weinen, lautlos — das Wasser rann
 wie ein Bach über ihre Wangen.
 Wie er sie liebte, um dieser Tränen willen!
 Um dieser zuckenden, warmen Schütteln willen!
 Sie sah, nach acht Jahren Ehe, oft noch anz wie
 ein junges Mädchen.
 Er packte ihren Arm und sie führte das Kießer
 in seinem Blut. „Der Ran“, sagte er, „Du, der —
 der darf nicht sein. Das verurteilt du mir, ja?
 Um der Kinder willen, um deinetwegen. Und auch
 — um mich selbst.“
 Sie lachte nur, „Angst ihre Tränen stoßen noch
 immer. Erst noch! Ich mahle, Freitagabend.“ sagte
 er. Für mich ist's Zeit. Ich bin zu müde. Gott
 warf, und er weiß schon, warum. Es wird wohl
 nicht mehr lange dauern.“
 Ein Schwächeanfall überkam ihn. Die Frau
 stützte ihn, da er hineinging. Ja, er ging ins Haus
 wie ein Sterbender. Aber der Frieden der Nacht
 ruhte in seinem Herzen.

Skizze von Fritz Kain.

glühenden Mittagssonne undeutlich zu erkennen gewesen waren. Nun erhoben sie sich steiler und steiler. Die Däse, von den glühenden Fellen zurückgeworfen, heizte sie sich ins Unermessliche. Es war, als ob die Natur den kühnen Schachlern das Eindringen verwehren wollte.

Aber Verlegen, der blonde Deutsche, der mit seiner unerlöschlichen Energie die müden Gefährten immer und immer wieder antrieb, wollte und mußte das große Ziel erreichen. Galt es doch, unermeßliche Schätze zu heben, goldene Tempelverste, Opfer-

Saalen; ja, die alte Urkunde sagte, daß ein ganzer Haufen aus Gold, mit massiv goldenen Pfeilern in jenem Tempel des Sonnengottes zu finden sei. Wie er hatte sich die Urkunde in allen Angaben als richtig erweisen. Freudig bligte es in Verlegensblauen Augen auf, als endlich, wie permittiertes Gebeln eines Urrielen, gebornene Säulen und Wundersteine im Gold der Abendsonne greifbar nabe aufleuchteten.

Da kam nun zum Schluss die Widersprechlichkeit unter den Indios. Da ließ Verlethen denn auf

Im Schweiße ihres Angesichts kämpfte die kleine Gruppe sich höher und höher hinauf. Immer ge-

Gilbenergänzung.

ehenden 28 Silben bilde man 14 dreier indem man die fehlenden Mittelsilben ergänzt. Werden die Wörter richtig geordnet, so ergänzen die ergänzten Mittelsilben nach dem ersten ein Zitat aus Schillers Ode.

Die Buchstaben der bei-
stehenden Figur sollen der-
art geordnet werden, daß
die waagrecht und senk-
rechte Mittelzeile gleich-
lautend den Namen eines
Dichters nennt. Die erste
und letzte Reihe bezeich-
ne je einem Buchstaben. Die
übrigen Reihen nennen,
aber in anderer Reihen-
folge: ein Musikinstrument,
einen Ausruß des Fe-
des, einen Namen eines berühmten
Rechtslehrers, einen Ort
in Preußen, eine Provinz
und je eine Stadt in
Schlesien.

Wo ist die Priesterin?

a	Note
a a	arische Vorfilbe
b b b	Verkaufslokal
b d d e	Sauftier
e e e g g	Heilige
g h i n n n	Tiergattung
o r r r s u u	lehter Kurstift

von Mainz

Die Buchstaben in der Figur sind so zu ordnen, daß die waagerechten Reihen die dazubehörende Bedeutung, und die Anfangsbuchstaben einen männlichen Namen bezeichnen.

Wie irriginig bekten die Gaudios dem Eingang
 au, jagten über das Trimmerfeld, holpterten, rafften
 sich auf und bakteten, ohne sich umzuwenden, den Fern
 hinunter. —
 Röhndel, mit verärgerten Gliedern machte
 Tegegesen auf. An leuchtendstem Beereiten er
 kannte er sein Schidial. Er wußte, die Gaudios
 würden sich nicht wieder herauspumpen. Von Grauen
 gepackt, schloß er die Augen. Da war es wieder,
 jenes unheimliche Frabengedächtnis mit den glühenden
 Augen, das sich plötzlich über ihn zu neigen schien,
 bis dann die Steine aus der Höhe der Seelenlinie
 auf ihn niederfielen, ihn, den von Entsetzen Ge
 schüttelten, niederstießen.

„In aller Intimität.“ So schrieb nach Jahren ein Professor, der als Autorität auf dem Gebiete der Intorsionung galt, „wurde aus Schutz gegen das Eindringen Unruferer vor dem Allerheiligsten ein Mechanismus eingebaut, der durch kaum spürbare Senkung der Bodenleiste in Tätigkeit trat. Ein sonst verloschener Lichtschein öffnet sich, läßt eine in Dämmer verborgene Frage aufleuchten und löst gleichzeitig ein Steinschlag aus, der den unbetretenen Eindringling unweigerlich tödtet.“

Aus einer Statistik, die loben von der Metropolitan Life Insurance in Newyork veröffentlicht wird, ergibt sich die interessante Tatsache, daß Rom, die älteste Stadt der Welt, heute die der Jugend genannt werden muß. Entfallen hier doch von der Bevölkerung 56,84 Prozent auf Einwohner unter 30 Jahren, während beispielsweise in Newyork 52,02 Jugendliche gezählt werden. Es folgen Sidney mit 54,37 Prozent, London mit 52,56, Prozent, Wien mit 45,16, Berlin mit 44,21 und Paris mit 43,67 Prozent.

[illegible]

Multiplieres Anotenrätzel.
Schleiffstein — Büch. Kiepenpils — Jael, Schraub-
tod — Ruch, Kinderwagen — Geier, Zifferblatt —
Tiber, Dürkbraun — Reule.

Kreuzworträtzel.
Baagerecht: 1. Eule, 5. Haus, 9. Grau, 10. Asa,
11. Galt, 12. Lima, 13. Elie, 14. Meer, 15. Orfan,
17. Standarte, 25. Ralt, 26. Joel, 27. Jael, 28. Atem,
Zentrecht: 1. Eage, 2. Ural, 3. Lallo, 4. Citer, 5.
Solma, 6. Mien, 7. Urne, 8. Saar, 16. Kid, 17. El,
18. Tag, 19. Ale, 20. Mil, 21. Aja, 22. Rot, 23. Lee,
24. Elm.

Zahlerätzel.
1. Aultern, 2. Alttragan, 3. Orpheus.

Umwandlung.
Wurm, Mle, Lodi, Hans, Etat, Paie, Moor. —
Wilhelm Weikner.

Wortbildung.
Aegenitein, Ceftra, Bergano, Sethiler, Urtife,
Solunder, Neuenburg, Seebuch, —

Maafches Quadrat.
Maas, Alpa, Abat, Sol.

SONNTAGS-BEILAGE DER GELSENKIRCHENER ALLGEMEINEN ZEITUNG

1933

Hochlandroman von Hans Ernst

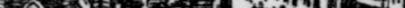
Urheberrecht: Herold-Verlag, Homburg (Saar)

Das Wort war ein Schrei, der die schmutzigen Fenster erzittern machte. Mit einigen Schritten war Knecht bei ihr und schlang ihre Arme um den mageren Hals der Greisin.

„Großmutter! Beim Andenken an meine Mutter und wenn d' mich bloß a bisserl gern hast, beschwör ich dich, sag mir alles, was du weißt. Daß du so

hab' er, das mit uns, was du willst. Das du so
 hab' er, das mit uns, was du willst. Das du so
 Angst. Kniefällig bitt ich dich, laß mir, denn du
 weißt ja gar net, wie gern ich ihn hab und wie
 jeder Tag, den er hinter den grauen Mauern des
 Gefängnisses schmachtet, ein verlorener meines

Lebens III.



Landsberg an der Warthe: Marienkirche.

Ein krampfhaftes Schütteln ging durch den Körper der Greisin, da sie erkannte, wie gewalttham die

Liebe über ihre Eitelkeit, das letzte und einzige, was sie überhaupt noch auf der Welt hatte, hereingebrochen war. Bei aller Härte, die ihr Neukeres umgab, hatte die Wurzelmarie einen tiefen Blick für die Herzen der Menschen. Sie sah die heilige Flamme, die in dem jungen Leben loderte, sie sah das Blut durch das Geäder des Mädchens rieseln — das gleiche heisse Blut, wie es ihre Tochter befehlen

hatte, als es nach dem Erwachen nach Liebe schrie. Und hatte sie damals versucht, die Tochter mit eisernen Fäusten zurückzuhalten, so kam heute Erbarmen und Mitleid für das junge Ding über sie.

Langsam und schwer legte sich die weisse Hand auf das Haupt des Mädchens und sagte mit einer Stimme, die noch niemand bei ihr gehört hatte: „Sagen tu ich dir, 'a Reden hilfst da net, aber han-

Zeit ist noch net da.“
„Großmutter!“
„Doo man ein Fauschen und in trunkenen Freude“

Das war ein Saugern und in trübender Freude
preßte Negerl das alte Weiblein an sich. Wenn die
Großmutter handeln wollte, dann hatte sie bereits
alle Fäden in der Hand.

23. Kapitel.

Am andern Morgen ging Regerl schon frühzeitig ins Dorf. Ihr erster Gang war zum Zimmerman, dann zum Maurer, zum Schreiner, zum Glaser.

in ihren Ort gefallen wäre.
Rogert schritt unbekümmert
der verwunderten Blicke, die
ihm folgten, nach Ertheilung

Tatsächlich sah das Mädchen auch schid und sauber aus in dem dunklen, gut sitzenden Dirndlkleid. Das

zaulten Haare lagen in dicker
 Zöpfen geflochten um den
 schönen Kopf. Fein und zart
 war das Gesicht und unendlich

wegung.
 Jetzt betrat Regerl den
 Kramerladen und kaufte
 Kaffee, Zucker, Mehl, Reis

„Nadl, dich kennt ma ja gar nimmer.“ Sie
müht' sich mit Kennerbliden die Kleidung des
Mädchens. „Om — a guats Stöffel, der hat je
Geld kost. Und sauber hilt' ma'n' wirkli schö Ma-

Regelr über die schnellverwandelte Freundlichkeit der Gramerin lächelnd sagte: „Nat amall“

„Aber so ebbes!“ Förmlich nach Luft mußte die Kramerin schnappen. „So a Glück. Wenn dös de Muatta noch derlebt hätt, die arme Haut. Ha-



Landsberg an der Warthe: Marienkirche.

Ich so früh ins Gas bein' m'ach'n. I vergun's
dir, Madl. Hast so no nix auts a'hab't in dein
Leben."

Regel hatte unterdessen ihre Ware in den Hand-
korb gepackt und wandte sich zum Gehen. Die Kram-
erin schlangelte sich wie eine Eidechse hinter dem
Adventskalender her und öffnete gelegentlich die Tür.
"Hüt dich Gott, Maib, himm' sei wieder, wenn's
was braucht, weißt — die Kramerin dämpt ihre
Stimme zu einem vertraulichen Flüsterwort, "unter
uns a'lagt, dem oberen Kramerei War is alleweil
so a'biß ab'a'hand'n und feuch't is auch, a'wiß
wahr."

"Is scho recht, Kramerin", lachte Regel, "wenn
ich wieder Bedarf hab, komm ich scho zu dir. Und
gelt, wegen der Erbschaft braucht nix lag'n."

Gott bewahre, las Kramerei schnauf i. Vertzau'n
gegen Vertzau'n. Grätsch ma dei Großmutter!

Wie's Geld die Menschen gleich freundlich
mach'n kann, dachte sich Regel in der Kramerei.
Es fiel ihr ein, wie gerade viele Kramerei einmal
unter den Schultern in der Baue Malzdrück
verteilt hatte. Nur sie allein, das verachtete Peren-
mabel, war leer ausgegangen. Bitter war das Er-
innern an die freudlose Kinderzeit. Wie traurig
waren die Zeiten dahingegangen, bis Klaus sich
ihrer angenommen hatte und sie heraus aus dem
trüben Alltag. Und doch war es in ihrer Einsamkeit
nicht glücklicher und isolierter gewesen als jetzt? Da-
mals hatte es nichts von Liebe gewusst und nichts
von keiflicher Leidenschaft.

Ein schrilles flüsterndes Sämmern kletterte Regel
plötzlich aus diesen quälenden Gedanken. Als es
den Kopf hob, fuhr ein Schreck durch ihre Glieder.
Im gleichen Augenblick hatte sie Dori auch er-
kühlt. Klaus hatte die Seite, die er eben den-
gelte, zur Seite und trat die Straße heraus. Mittraulich
schaute Regel den Rücken an, in dessen Augen
es in veralteter Glut zu flimmern begann. Es
war ein Blick so wild und heiß, wie das Mädchen
ihm schon einmal gesehen und erschauern machte.

"Gau'n Morgen", grüßte Dori. "Dös freut mich,
dass du mich auffuchst."

"Dös brauchst du net ein'biß'n", erwiderte
Regel. Dabei vertiefte sich die Furche auf der
Stirne.

"Aber, geh", meinte Dori, "biß mir no alleweil
harb? Schau, es is doch ganz guat, dass wir uns
amal treiff'n. I dent, wir hätt'n uns doch a'biß
was a'gag't."

"Mir woa? Net das i' wüß't! Regel wollte
weiter gehen. Dori stellte sich aber in den Weg.
"Freiherren denn gar so, dös d' aufstimm't zum
Erlaubniss?" Ein bittendes Gebet glitt über das vom
Alkohol noch mitgetragene Gesicht des Mädchens.
Verärgert doch nix am Hof, der Klaus is ja net
baham. Der sitzt in Wänden beim Bata Gital."

Ein trockener Atemzug hob die Brust des Mädchens.
Und i' lag dir, er wird bald rauskommen."

Dori verfiel sich. Schnell hatte er sich wieder
gelehrt.

"Woa'n? Da darst du aber 's Wort'n net ver-
gessen lass'n. Wenn dir oan amal in die Klupferin
hab'n, den lass'n nimma so leicht los."

Eine heisse Empörung wachte in Regel auf.
"Du", sagte sie dem Mädchen ins Gesicht, "hast denn
du gar so viel Interesse dran, dass er ein'berzt is?"

Dori sah hinauf ins Blaue.
"Mei ganes Lebensglück hängt davon ab", mur-
melte er nach einer Weile tonlos.

A schmerzliche Glut, die aus anderer schuldlos
hängt i' soll, hast denn loan Funken Erag'fucht mehr
in deiner Brust?"

"Zum Donnerwetter", fuhr Dori auf, "hast du
mir net verprochen, dass d' mir vielleicht amal
a'biß guat sein könntest, wenn der Klaus net wär."

Mein, ich hab da recht viel Sehnsucht, dass er
wieder kommt, um mit mir im Weg zu sein."

So, im Weg geht er dir rum?
Ein Schauer rann dem Mädchen über den Rücken
und erschauerte weit öfneten sich ihre Augen und
bohrten sich fest in das Gesicht des Mädchens, der
bleich zu werden begann. Dann sprang Regel plötz-
lich zur Seite und jagte wie von Finten geholt
davon.

Dori taumelte an den Gartenzaun.
"Ist wird die Geschichte brenzlich. Wie mi die
ang'schaut hat, durch und durch is mir ganga. Mir
is grad furchtma, als wenns was a'pant't hätt."

D' darst i' aber vorwärts mit mir'n Red'n."

Diese Minuten hatten dem Dori den Schweiss aus
allen Poren getrieben. Er schob den Hut von der
Stirne und fuhr sich mit dem Hemdärmel über das
Gesicht. Dann raffte er sich zusammen.

"Ja — wer will mir was beweisen? Wenn die
was wüß't, hätt' sie scho lang a'ged'!" Er suchte in
die Richtung, wo Regel verschwunden war. "Du
Gans, du dumme, da bist am Solawes, wenn d'
meinst du kommst mit aus. Ist grad erst recht."

Fast ohne Atem erreichte Regel den Erlaubniss.
Frau Margarete sah verwundert von ihrer Arbeit
auf.

"Am Gottswillen, Madl, was hast denn? Du
siehst ganz fass' aus!"

"Net recht guat is mir, es vergeht schon wieder."

"Geh aus, leh dich a'biß nieder. Dirndt", sagte
die Bäuerin. "Dass du heut schon im Ort betanten
bist."

"D' Handwerker hob i' h'ell't. O mei, Bäuerin,
da grab'n dat's schied aus'ichant. Dös hat nimmer
lang dauert, wär der Großmutter's Haus über'n
Kopf sam'm'fall'n."

Die Erlaubnissin hemmte die Arme in die
Hüften.

"Aber, Madl, hast denn du a' Geld zum Richt'n
lass'n?"

"Zu dem a'langts noch, vielleicht noch a'biß
drüber nas", lachte Regel geheimnisvoll. "Was
i' sag'n wollt, kannst mir 'n Franzl net mit nani
geb'n. A paar Rod'n könnt ich ihn brauch'n. Es
gibt viel Arbeit bei uns."

"Selbstredend kann er mit", versicherte die
Bäuerin schnell, als wäre sie froh, einen Eifer
weniger bei der Schüssel zu haben, meinte aber dann,
dass sie den Fiedel fragen sollte, ob er ihn ent-
behren könnte.

"Den Fiedel? Warum, is er denn jetzt der
Bauer."

"Dös net. Aber er hat sich halt in der schwer'n
Zeit um den Hof ang'nommen und tat zehnmal
mehr als seine Schuldigkeit."

So war es auch. Was Fiedel anordnete, geschah,
alles hatte Hand und Fuß. Auf ihn konnte man
sich verlassen, er konnte keinen anderen Vorteil,
als den Hof wieder in die Höhe zu bringen. Wenn
jemand zur Bäuerin um einen wirtschaftlichen Rat
kam, schickte sie die Leute zu Fiedel, der es besser
verstand als sie selbst.

Regel erinnerte vor sich hin, dann sagte es wie
einer Eingebung folgend: "Wenn er so tüchtig is,
muß ich ihm den Lohn aufbessern."

"Was hast a'gag't?"

"Den Lohn — weißt — der Herr, der den Hof
kauft hat, sollt ihm doch a' paar Martin zuleg'n."

Ein verärgertes Rot war dem Mädchen bei diesen
Worten aufgetreten.

Brauch'n könnt's Fiedel scho, wo Familien-
aufwachs zu erwarten is. Aber der Beiger laßt sich
ja net leb'n, man woaß net, wer er is, was er is,
wie er hoast und wo er hett."

Regel war aus Finken getreten und sagte: "Dös
hast a' gar net notwendig. Die Hauptlach is, daß
er dem Klaus so günstige Bedingungen stellt, daß
er nach Ablauf der Pachtzeit den Hof zurückkaufen
kann."

"Ja, der Klaus", die Bäuerin fing wieder zu
meinen an, "bis jetzt hat ma no nix a'gag't, wie
G'richt laufe werd. Von oana Begnadigung hab
i' auch no nix g'leht."

Von der wirt auch nix hör'n, wenigstens vorerst.
Und die würde dem Klaus auch nix helfen. Der
Urteilspruch würde höchstens in lebenslängliches
Zuchthaus umgewandelt. Jetzt muß amal die Revi-
sion ab'a'wart wer'n. Mit ara Begnadigung sprangt
die Kach auf die alten Füß. Der Klaus is uniduldig
und muß unbedingt frei wer'n. Und er wird's auch,
verlaß dich drauf, Bäuerin."

"Was laßt du da, Madl", kramelte die Bäue-
rin, hoffnungslos. "Regel, wie red'st denn da
heut. Man möcht moana, du hättst schon was a'wiß,
dass a' Wendung eintritt."

"Vielleicht!" Regel wandte sich um und sah
die Bäuerin bei der Hand. "Warts nur ab. Wei
Groschmutter hat a'gag't, was wieder Vollmond is,
is der Klaus wieder bei uns. Darauf glaub ich
auch, denn wenn sie so ebbes sagt, dös is so a'wiß
wie's Amen im Gebet."

Eine Viertelstunde später wanderten Regel und
Franz zur Waidbüttel hinan. Schweigend ließen
sie emvor. Das weite Land rauschte unter ihren
Füßen. Immer wieder sah Franz in das Gesicht
des Mädchens. Deren innere Züge und das ver-
änderte Wesen gaben dem Buben zu denken, war
er doch selbst in den letzten Wochen ein anderer ge-
worden. Das Unglück, das über seinen Herrn und

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

dessen Hof hereingebrochen war, laßte schwer auf
seinem Gemüt.

Plötzlich blieb Regel stehen und frag unwe-
rntelt: "Franz, kannst dich denn nimmer b'innen,
an welchem Tag dir dös Messer wegstommen is?"

"Ober hast du's verloren und traust dir's net sagen?"

"Verlor'n hab ich's g'wiß net", beteuerte der
Bursche felsenfest. Die Frage war ihm in den ver-
gangenen Wochen oft vorgelegt worden. "Und beim
Tag is mir auch net wegstommen. Ich woaß ganz
bestimmt, dass ich am selben Abend g'wandelt hab,
bis i' nimma g'leht'n hab. Dann hab i' mi unter
die Schaf huchelt und bin eing'schlaf'n. Wie i' gegen
vier Uhr aufwach, war's Messer weg. Der Sted'n,
an dem i' hättet hob, war neben mir."

"Warum hast's denn net in die Taschen g'leht,
wie du's sonst alleweil tan hast?"

"Weil meine Hof'näde a'riß'n war'n und mein
Santel halt zum Flicken drunter a'hab't."

"Um Gotteswillen", rief Regel hervor, "b'inn
dich, Bub, obs wirtlich an dem Abend war."

"Wenn i' dir sag: g'wiß und wahr is!"

"Allmächtiger Gott! Sollt dös möglich sein?"

Der Verdacht gegen Dori überwaltete das
Mädchen. Der Gedanke war ihm schon früher einmal
gekommen. Mit schnellen Schritten rief Regel jetzt
heran, so daß Franz, der den Kopf trug, kaum
mehr Schritt halten konnte.

Regel stand vor der Großmutter und erzählte
ihre Hingedenk's. Was seine Gedanken bewegte
und ihr Gemüt so schwer belastete.

Die Alte sah auf einem alten Stuhl und lauschte
den Worten ihrer Enkelin. Ein mitleidiges Lächeln
umspielte den faltigen Mund.

"Und dös fällt dir jetzt erst ein? O mei, Madl,
was du mir da sagst, is mir nix Neues. Ich hab's
schon lang a'gag't. Bist du halt net tüchtig, sonst könnt
mir das, was ich eing'leht hab, noch verwerb'n."

Das Bild geht mir so schön in die Schlingen und
eher der Mond wieder voll is, wird der Klaus
frei sein."

Schon am Nachmittag kamen die Arbeiter und
es begann ein eifriges Sämmern und Klopfen. Die
Handwerker machten sich über die Reparaturen, wo-
bei Regel und Franz fleißig zutrugen. Nach fünf
Tagen war die Hauptarbeit gechehen. Die Hütte
sah wieder schmutz aus.

Eines Tages war die Wurzelmarie spurlos ver-
schwunden und kam erst bei sinkender Dämmerung
zurück.

"Wo warst denn, Großmutter?" frag Regel
während des Essens.

"Die Schlingen hab ich heut a'gag't", kletterte die
Alte leise.

Als dann Franz die Hütte verließ, rückte die
Greifin ganz nahe an das Mädchen heran und
flüsterte geheimnisvoll:

"Bist auf und verdirb net durch a' früh ge-
sprochenes Wort'n alles. Der Dori wird heut kommen.
Nimm dich zamm und tu, als wenn d' in ihn ver-
liebt wärt und schmeichel eam. Wenn dir auch
graut, heiß die Zäh'n überanand. Vergib net, was
auf'n Spiel steht. Ich heb hinter der Tür und gib
auf jedes Wort'n acht, was er sagt."

Da kam Franz zur Tür herein.

"Mir scheint, da kommt noch eppa raus. Drunter
am Stieg hört man an Bergaketen klappern."

Die zwei Frauen wechselten einen schnellen Blick.
(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)



Letzte Vorbereitungen zum Geschwaderflug über den Nord-Atlantik.

Die Piloten des im Seeflughafen Orbetello liegenden italienischen Fluggeschwaders gehen an Bord der Flugboote, um die letzten Vorbereitungen zu dem Nord-Atlantik-Flug zu treffen.

Die Moralpredigt. Skizze von Rudolf Hartung.

Der Hofprediger Kalms hatte das ergraute
Haupt in die Linde und verbargte mit geschlossenen
Augen in nachdenklichem Schweigen.

Gräbige Frau Gräfin" begann er dann, "das
trübe Bild, das Sie mir da von Ihrem Sohne
gegeben haben, ist mir leider nicht neu. In den
Freien der Gesellschaft, mit der ich durch mein
Amt in Verkehr stehe, sind mir ähnliche Fälle schon
wiederholt vorgekommen. Aber geben Sie die Hoff-
nung nicht auf! Ich werde mit dem jungen Herrn
sprechen. Nicht wegen Ihrer hochherzigen Spende
für mein Wohlthätigkeitswerk — dabei deutete er auf
einen vor ihm liegenden Scheck, der über einen
namhaften Betrag lautete — sondern aus auf-
richtiger Teilnahme für Ihren Schmerz und um
Verständnis meiner Pflicht als Diener am Wort.
Scheiden Sie mir noch heute Ihren Sohn! Ich
werde mit ihm ein ernsthaftes Wort sprechen."

Die Gräfin vorstieß konnte nur ein paar Worte
stiefenpfeifendes Dankes flammeln. Sie erhob sich
stillschweigend, klappte mit ihrem Epitaphium die
Trennungspuren aus ihren Augen und verließ nach
einem herzlichen Händedruck das Zimmer des
geistlichen Herrn.

Der Hofprediger, der die Dame ehrerbietig
hinausbegleitet hatte, seufzte zurück. Er trat aus
Fenster und sah mit erstem Blick dem davon-
fahrenden Wagen nach. "Jugend von heute",
murmelte er, "Sorgen der Reichen." Dann trat
er an seinen Schreibtisch. Seine Pläne erheben
sich, als kein Bild auf den Schach fiel. Er hob ihn
auf und verwarf ihn sorgfältig in seiner Brief-
tasche.

In dem bekannten Zwischengedächtnis von Wel-
moor lag kurz nach diesem Vorgange eine Dame,
elegant in der Kleidung, vornehm in Haltung und
Sprache. Ihr gegenüber stand Herr Wellmoor.

"Gräbige Frau haben sich nun entschieden?"
"Ja, ich nehme diesen Halschmuck. Sie sagten,
wenn ich Sie bei meinem Besuch heute morgen
recht verstanden habe, 2000 Mark?"

"Gut. — Ich habe diese Summe selbstverhänd-
lich nicht bei mir. Aber damit wir schnell zu Ende
kommen, kann vielleicht einer Ihrer Herren mit
mir fahren. Ich bin beim Hofprediger Kalms
abgegeben, der Ihnen ja bekannt sein wird. Mein
Wagen steht vor der Tür."

Wellmoor vernahm sich zustimmend und über-
gab einem seiner Angestellten das Verhältnis mit
dem Schmuck und die Quittung. Der junge Mann
nahm dienstfertig neben dem Chauffeur Platz und
der Wagen raste davon. Zehn Minuten später
stand die Gräfin mit ihrem Begleiter im Vor-
zimmer des Geistlichen.

"Der Hofprediger läßt bitten," meldete das
Mädchen.

"So, nun gehen Sie hinein!" drängte die
Gräfin. Der Herr wird Ihnen das Geld aus-
zahlen. Den Schmuck können Sie schon hier lassen.
Damit nach Sie das Mädchen an sich und wies den
jungen Mann in das von der Dienerin geöffnete
Zimmer. Die Tür schloß sich hinter ihm, und er
sah sich der würdigen Erscheinung des Geistlichen
gegenüber.

Der Herr erhob und ließ einen langen,
freundlichen Blick über den jungen Mann gleiten.
"Lieber Freund, bitte, setzen Sie sich! — So, nun
lassen Sie uns einmal ein ernstes, aber ausge-
meint Wort miteinander sprechen. Bitte, einen
Augenblick Geduld! Ihre Frau Mutter hat offen-

mit mir gesprochen. Ich weiß alles. Sie haben
ihre viel klüger bereitet. Ich weiß mich zu rüh-
men, denn der Eindruck, den ich von Ihnen gewinne,
ist ein durchaus günstiger. Ich nehme an, Sie
haben sich bloß durch schlechte Gesellschaft verführen
lassen und bereuen jetzt aufrichtig, daß Sie Ihren
Eltern durch Ihren Lebenswandel soviel Schmerz
bereitet haben."

Der junge Mann starrte Herrn Kalms ver-
ständnislos an. "Meinen Eltern? — Schmerz ke-

und Mädchen — ja. Und wenn Gott sie am Leben
sieh, die Kleinen, dann dürfte man dankbar sein
und zufrieden ..."

Der Bauer, ganz still dastehend auf der Bank,
umgibt von dem betäubenden, süßlichen Duft des
Rauschbaums, der ihn mit drei anblühenden
Zweigen überdeckte, blickte dem Wand große
Rauchwolken in sein rundes, rotes Gesicht. Man-
schel blickte er — es ging immer schnell vorbei,
aber ein Schmerz blieb nach, den er nicht los
wurde. Immer blickte er, seit jenem Tage, da er
vom rumpelnden Wagen in den eiskalten Bach
gestürzt war. Er hatte sich rasch erhebt vom Sturz
und Fieber — aber die Fische in der Lunge und
der Husten und die kalte Fäule, die ihn an al-
leigen Tagen so oft zwischen den Schultern bläht
stand, die blieben.

Jemand blickte über den Hof, mit nackten
Knieen. Einer klapperte. Das war nun Etime,
seine Frau. Er sah sie deutlich im Glanz des
Mondes — sie hatte nur Hemd und Rock an, denn
die Nacht war schwül. Ihr Hemd stand offen, es
zeigte eine weiße, fette Haut. Etime war noch
immer eine junge, eine schöne Frau. Und der Bauer
freute sich, wenn er dies bedachte.

Eine Gestalt löste sich aus dem Dunkel der
Stalltür. Eine warme, dunkle Stimme mischte sich
mit dem heiseren Tragen der Frau.

"Jan", flüsterte der Bauer vor sich hin und
fror ein wenig — immer fror er, wenn er nicht
arbeitete.

Jan war der Knecht — ein Knecht nach des
Bauern Sinn. Dem brauchte man nichts d'neimal
zu laagen — der wußte so, was not tat. Schenkte
seine Arbeit, war der erste draußen, der letzte
abends bei der Suppe. Er sagte "Ja, Bauer";
dann durfte man verurteilt sein und wußte, daß
alles geschah, wie man es wollte. Schorlam dem
Bauern, willfährig und gut zur Frau. Und an den
Kindern. Da hatte er einen Karren gestrichen, so
jung er war, mit seinen kaum dreißig Jahren.

Er darf nie von hier fort, dachte der Bauer.
Seiner Kinder gedachte er, und sehr war sein Ent-
schluß, ihn nie wegzulassen, den Jan. Die Kleinen
gingen so an ihm, dem Knecht. Der mit ihnen
tobte und tollte, besser als der Bauer, der Vater
vermochte. Und bei aller Arbeit hatte Jan immer
noch Zeit, dem Jungen eine Fiste aus Weizen-
rindern, dem Mädchen ein Wippen aus Holunder-
mark zu schenken.

Einer hatte, im Wirtshaus neulich, ein paar
bäurliche Worte über Etime und den Knecht ge-

reitet? — Ich weiß nicht, was Sie wollen. — Ich
bitte Sie um das Geld für den Schmuck."

"Aha, ich weiß, den Sie der Längerin schenken
wollen? Das schlagen Sie sich aus dem Sinn! Da-
für bekommen Sie ein für allemal kein Geld."

Der junge Mann starrte den Geistlichen wie
einen Verirrten an. Dann sprang er von seinem
Stuhle, rief die Tür auf und stürzte in das Vor-
zimmer. Es war leer.

"So ist die Dame." — Sie war verblühten.
Von der Straße hörte man eine Suppe; ein Wagen
rühr eilends davon.

Nun gab es eine bestige Ausbrüche mit dem
begeisterten Geistlichen. "Im Himmel's willen! —
Wir müssen sofort zu Herrn Wellmoor."

Beide Herren riefen die Treppe hinunter,
sprangen in den ersten besten Wagen und stürzten
in bester Eile in das Privatquartier des
Zuhörers. In fliegenden Worten gab der junge
Mann einen Bericht.

Wir müssen unbedingt die Polizei benachrich-
tigen. Das gibt einen schrecklichen Skandal", flü-
gelte der geistliche Herr.

"Unbeliebig!" verhielt Wellmoor mit einer er-
kannenden Rube. "Weder die Polizei noch sonst
jemand wird etwas erfahren. Der einzige Leid-
tragende wird hier mein junger Mann sein. Er
hat es an der nötigen Vorsicht fehlen lassen und
wird mir deshalb den Schaden erleiden. Er hat
da eine heilsame Lehre für die paar Mark er-
halten."

"Die paar Mark?" flüsternte der Hofprediger,
indem er entsezt auf den schreckensvollen An-
geklagten blickte.

"Natürlich, die paar Mark ... Leben Sie, von
den wertvollen Schmuckstücken lasse ich eine Kopie
aus unechtem Material anfertigen, die so gut ge-
arbeitet ist, daß ein Laie sich täuschen läßt. Manche
Genden wünschen sogar ein solches Doppelstück.
Da ich etwas mißtraulich war, gab ich meinem
Vertrauten die Nachschau, während das echte
Stück noch in meinem Geldbeutel liegt. Ich hätte
es nach Empfang des Geldes sofort mit einer
Bitte um Entschuldigung nachgeschickt. Meine Vor-
sicht bewahrte uns so vor Schaden. Die Bäuerin
hat sich in dem schönen Glauben, daß ihr Schwin-
del geglückt sei, über alle Berge gemacht. Die
Gräfin wird bald entdecken, daß ihre Beute eben-
so unecht ist wie ihr Ziel und ebenso wertlos wie
der Schack, den sie Ihnen auf eine irrenden
bescheidende Bank ausgelegt hat. Und Sie, mein
Lieber", wandte er sich an seinen Angestellten, dem
ein Stein vom Herzen gefallen war, "bedanken
Sie sich bei dem Herrn Hofprediger für die schöne
Moralpredigt. So etwas sollt Ihr jungen Leute
ab und zu gut gebrauchen."

Feierabend. Skizze von Wolfgang Federau.

Der Bauer, wenn er es sich eigentlich recht
überlegt, ist in seinem Leben immer zu spät ge-
kommen. Er hat ja nicht viel Zeit zum Nach-
denken — immer ist da etwas, was getan, was
geschafft sein will: Der Vater harret des Pflegs
und der fahenden Hand, die Wiese im Frühling der
ersten Maad und das Korn im August der strengen
Senne. Die Tiere wollen gewartet werden, am
Haus bald und bald an der Scheune oder am
Stall ist etwas zu besorgen, ja, man muß schon
mächtig dastehen sein, wenn die Wirtschaft auf
tunland bleiben soll.

Dennoch findet sich manchmal eine Stunde wie
heute, wo er am Abend auf der Bank draußen
sitzt, die Fische rauchen und in den Mond blicken
kann, der rund und groß am nächtlichen Himmel
hängt. Weit und geheimnisvoll dehnt sich die
Landschaft mit Däusern, Feldern und Wald, still
amund und geruhig liegt sie in Gottes Hand. Der
Brunnen rauscht unaufhörlich, eine Harmonika
klingt von irgendwo und macht traurig; silbernes
Mädchenlachen perlt durch die Stille, und die
Frösche im Teichel quaken ihr Abendgebet.

In solcher Stunde denkt der Bauer an seine
Mutter, die nun tot ist. Sie war eine gute Frau
— er, der Sohn, mußte es wohl wissen. Aber sie
war auch eine barde, herbe Frau, scharf auf
Herrchen, nicht gewillt, einer Jüngeren die Zügel
anzuvertrauen, solange sie selbst noch werfen und
schaffen konnte. Ihr und ihrem Wesen vor allem
war es auszuzeichnen, daß der Bauer so spät erst
heiraten konnte. Denn keine wollte unter dieser
Frau arbeiten. Keine verstand es, daß der Bauer
bis in seine späten Mannesjahre als unbezähmter
Großknecht diente. Aber er mochte seinen Streit,
er achte seine Mutter und liebe sie, und er
wählte sich selbst zu dienen, indem er ihr diente
und dem Vater.

Sie starb dann, ja und unerwartet. Kein
langes Siedelager verzehrte mit Fieber und
Kälte ihr Blut und ihre Kraft. Der Tod schlug
sie mitten im Schlaf, vor dem Butterfah in der
Waldkammer, und dies war also wohl ein schöner
Tod und einer, den man sich wünschen konnte.

Der Bauer heiratete nach Ablauf der schicksal-
lichen Zeit. Damals hatte er die Vierzig schon längst
hinter sich gelassen, und Etime kletterte eben erst
zwanzig. Aber sie war eine tüchtige Frau, eine,
wie er sie brauchte, gesund und frisch und voll
Leb zur Arbeit. Sie hielt das Ansehen zusammen
und sie ließ es sich nicht merken, um wieviel älter
er war, und schenkte ihm zwei Kinder, hässliche,
kräftige und gerade gewachsene Kinder. Junge



Der unsichtbare Stenograph

auf dem Internationalen Kongress für Verwaltungswissenschaft in der Wiener Hofburg. Die Reden
werden durch Mikrofon auf ein Diktaphon übertragen, das sie auf eine Walze rikt. Von dieser
Walze kann die Rede mittels Kopfhörer wieder abgehört und auf die Maschine übertragen werden.

Auch die allgemeine geistige und körperliche Erziehung des Jugendmannes. Es sind sowohl allgemeine lokale wie berufliche Gründe, die neben der beruflichen Ausbildung eine allgemeine geistige und körperliche Erziehung erforderlich machen. Bei manchen Schichtkategorien ist die planmäßige körperliche Erziehung für die Jugendberufshilfe obligatorisch eingeführt. Vielfach werden gemeinsame Wanderungen unter guter Führung unternommen. Geistige Veranstaltungen werden gemeinlich in Form von Vorträgen, Lesungen, Bildereisen oder der unmittelbaren Teilnahme an den verschiedenen Berufsübungen getragen. Weiterhin zum planvollen geistigen Fortschritt der Jugendmannung.

Unterschieden darf hierbei vor allem aber eins nicht sein: das gerade im Ruhrbergbau heute besonders weitausgehende Berufsfortschreiten, das naturgemäß in dem Jugendberufmann in allererster Linie zu Hause ist. Vor allem in den letzten Jahren haben die Werkstoffvereine im Gebiete des Ruhrbergbaues einen ungeheuren Aufschwung erfahren. Die meisten Schichtkategorien verfügen heute über eigene Werkstoffvereine, auf denen die berufsmäßige Jugend der männlichen Arbeiter von Sport, Kultur, Musik, Leserei, Fußball und Handball. Die Werkstoffvereine der Berufsfortschreitenden im Bergbau mit anderen Sportvereinen zeigen deutlich, daß diese Vereine sich in der großen Sportwelt ihren Platz an der Sonne bereits erworben haben. Das verleiht ihnen Schichtkategorien aber Bergwerksangehörigen nach über eigene Turnhallen verfügen, sei gleichfalls noch erwähnenswert.

Alles in allem zeigt dieses in großen Strichen gezeichnete Bild, daß man sich im Ruhrbergbau sowohl die beruflich als auch die allgemeine geistige Erziehung der Jugendberufsmannung von dem Bergbau herangehen lassen kann. Denn diese jungen Menschen sind die künftigen „Kohlenmänner“ — und sie sollen in ihren Berufs- und Freizeitstunden, freudig, aufgeschlossen, mit gesundem Sinn und wissend, welche Verantwortung jeder an seinem Platz in der deutschen Wirtschaft zu tragen, welche Aufgabe er zu erfüllen hat.

Gerichtliches.

Vom Spiel in den Tod.

Dreißigjährige spielen ohne Rücksicht auf der Straße. — Von einem Trecker-Anhänger überfahren. — Die Schuldfrage war nicht zu klären.

Unter der Auflage der fahrlässigen Tötung hatte sich der Kraftfahrer Kurt A. aus Altenessen und der Verkehrssicherheitsbeauftragte aus Stöppenberg vor dem Landgericht Essen gestellt. Die Angeklagten hatten am 10. März zwei mit Sand beladene Anhänger mit einem Trecker in die Hedwigstraße zu schaffen. Kurz vor dem Bauhof hielt der Trecker an. Nach wenigen Minuten, als der Trecker vom Anhänger A. aus einiger Entfernung fahrte, fuhr A. an, und als er laute Entsetzensschreie hörte, hielt er den Zug sofort an. Es war bereits zu spät. Im Hinterrad lag der drei Jahre alte Knabe Friedrich B. tot in seinem Blut. Er war von einem Anhänger überfahren worden. Die Angeklagten machten nun dem Angeklagten den Vorwurf, daß der fahrlässige Tötung schuldig gemacht zu haben, weil sie vor der Einfahrt des Kindes nicht genügend Rücksicht geübt hätten.

Das Gericht konnte sich nach den Zeugnisaussagen von einer Schuld der Angeklagten nicht überzeugen. Es konnte nämlich nicht festgestellt werden, wann die beiden Kinder sich zwischen die Anhänger bewegten. Es steht die Möglichkeit offen, daß sich die beiden Kinder erst im letzten Augenblick zwischen die Anhänger begeben haben. Nach der Weisaufnahme konnte das Gericht den Angeklagten kein Verdict und keine Fahrlässigkeit nachweisen und so wurden beide freigesprochen.

Aus den evangelischen Vereinen.

Evang. Männerchor Uedendorf. Der Verein singt heute Sonntag in der St. Marien-Kirche, Sonntag um 11.30 Uhr auf dem Platz an der Ecke Söbnerstraße und Uedendorferstraße. Vorher 10 Uhr Probe bei Dietrich.

Christlicher Verein junger Männer, Mühlenstraße. Heute Sonntag 14 Uhr. Abmarsch zum Kreisfest in Bismarck. Jungmänner, Jungfrauen und Jungmänner erscheinen in Uniform. Programme zum Kreisfest sind bei den Kreisleitern in den Vereinständen zu haben.

Evang. Jungmännerverein Bismarck-West. Heute Sonntag am Kreisfest. Antritt der einzelnen Abteilungen, auch Jungmänner, um 14.15 Uhr am Gemeindegarten. Programme 10 Pf., an der Kasse 20 Pf.

Off. u. westpreuß. evang. Arbeiterbund Rheinland und Westfalen.

Der Verein Sülzen hielt am Sonntag seine Monatsversammlung ab. Man sprach über die 13-jährige Jubiläumsgedenkstunde, die am 23. Juli stattfinden soll. Es wurde beschlossen, die nationalen Vereine von Sülzen einzuladen. Nach der Rundgebung veranstaltet der Verein im Vereinslokal eine Abkühlungsfeier, verbunden mit Konzert und Tanz. Der Antrag, daß die Mitglieder in den Versammlungen mit Vereinsmütze zu erscheinen haben, wurde angenommen. Abrechnung vom 2. Quartal findet am 1. Juli, 20 Uhr, im Vereinslokal statt. Nächste Versammlung am 16. Juli, 15 Uhr.

Evng. evang. Arbeiter-Verein Rothhausen. Die außerordentliche Generalversammlung hatte einen sehr interessanten Verlauf. Der 1. Vorsitzende wies darauf hin, daß der Verein keinen Vorzug vor der nationalen Idee abgeben soll. Zu der Tagesordnung gehörte die Verlesung der Beschlüsse der letzten Versammlung. Zu seinen Mitarbeitern ist der gesamte bisherige Vorstand bestellt. Nach der Aussprache ist restlos die Teilnahme an der Jubiläumsgedenkstunde am 23. Juli festgelegt. Der Bericht des Bundes evang. Off. und Westpreuß. Arbeiterbundes wurde angenommen. Auf der Ferienfahrradreise, der Ende Juli eingelegt wird, wurde hingewiesen. Auskunft erteilt der Führer Saxaria, Stad. Hofstraße 33. Ein Schreiben vom Bundesführer Wöhrle, das Richtlinien der Reiseaufstellungen von Sülzen vorstellt, hat bei der Versammlung große Aufmerksamkeit hervorgerufen. In einmütiger Weise wurde die Teilnahme am Ausbruch, daß der Verein selbst vor einer Neuauflage einer Reise stehe und sich nur von echter, wahrer Treue zur evang. Kirche und zum nationalen Staat wie bisher und deren Grundgedanken leiten lasse. Die Gründung einer Frauengruppe hat der Verein abgelehnt. — Nächste Versammlung am 16. Juli.

Niederdeutscher Abend.

Versammlung und Vortragsabend des Heimatbundes.

Geschichten aus dem Leben des westfälischen Bauern.

Der Westfälische Heimatbund, Ortsgruppe Gelsenkirchen, hatte seine Mitglieder vorgestern zu einem niederdeutschen Abend zusammengerufen, an dem gleichzeitig Gelegenheit genommen werden sollte, einen kurzen Rückblick auf die Vergangenheit der letzten Monate zu werfen und die für den Verein darans notwendigen Schritte zu ziehen.

Dr. Zurborst führte in seinen einleitenden Worten kurz die Erfolge der nationalen Revolution zusammen, wies auf die Bedeutung hin, die sie für Heimat und Volkstum gewonnen habe. In seinen weiteren Ausführungen leitete Dr. Zurborst mit, daß er sich durch Arbeitsüberlastung außerstande sehe, den Vorsitz im Heimatbund weiterzuführen und daß er sich daher gezwungen sehe, den Posten zur Disposition zu stellen. Gleichzeitig empfahl er, auch die übrigen Vorstandsmitglieder im Sinne der Gleichschaltung zur Disposition zu stellen. Nach einer lebhaften Aussprache über die zu treffenden Neueregungen wurde der Vorstand einstimmig von Dr. Zurborst und der Westfälische Heimatbund angetragen, der im Einvernehmen mit dem Landrat für die deutsche Kultur den Gesamtverband bilden wird.

Dr. Wellenherz betonte, daß er sich mit warmen Herzen für die Sache des Westfälischen Heimatbundes einsetzen werde. Er sei immer sehr stolz gewesen, als alter Westfale dem Heimatbunde angehören zu dürfen, und hoffe, er werde Gelegenheit zu finden, diese Arbeit in einer vom Volks- und heimatförmlichen Gedanken durchdrungenen Gemeinschaft fortsetzen zu können.

Wenn man feststelle, daß nur der Volkssinn in der Lage ist, die Aufgaben der nationalen Revolution zu lösen, so ist es einleuchtend, daß der Volkssinn groß geworden ist, so dürfte man sicher sein, daß er diese Aufgaben voll und ganz erfüllen wird. Es sei gewiss eine erdübliche Sache, dem Volkstum zu dienen, denn wer der Heimat dient, der dient dem Vaterland. Im Heimatbunde liegen die Wurzeln der Liebe zum Vaterland und es werde die besondere Aufgabe der Zukunft sein, diese Wurzeln zu pflegen, daß sich der deutsche Mensch wieder als Kind einer deutschen Heimat fühlen kann, das mit dem Boden der Heimat, mit dem Volkstum der Heimat verwachsen ist, wie es der große Aufschwung des Führers der neuen deutschen Nation ist.

Stadtteil Buer

Das Ehrenmal am Berger See.

Der Arbeitsausschuß für das Buerische Ehrenmal weist darauf hin, daß die Viten für die Gefallenen, die auf den Ehrensteinen des Denkmals aufgeführt werden sollen, nunmehr geschlossen sind, so daß weitere Anmeldungen nur noch in ganz vorletzten Fällen und auch dann nur entgegenzunehmen werden können, wenn die Anfertigung der Ehrensteine dies noch gestattet. Im übrigen sind in den letzten Tagen wieder folgende Spenden für das Ehrenmal eingegangen: Kriegerverein Schöden 12 RM., Vorstand des Kreisfeuerwehrverbandes Buer 8 RM., Verein der Reichswehr-Deutscher Bundesbrüder 6 RM., Vaterlandsgesellschaft Buer 2 RM., Emil Schiebrock 3 RM. Der Gesamtbetrag beläuft sich somit jetzt auf 10.571,71 RM. Weitere Spenden werden auf die Kontonummer 1743 bei der Stadt. Sparkasse in Buer erbeten.

Heute: VDM.-Staffellauf.

Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland veranstaltet im Rahmen des „Festes der Jugend“ am Sonntagmorgen in Buer einen volksdeutschen Staffellauf. Auf 43 Hauptstraßen überlagern die Häuser der Dörfer jenseits der Grenzen eine Vortragsreihe, die den Verbundenheit der deutschen Jugend im Reich und im Ausland Ausdruck verleihen soll. Es darf die Hoffnung ausgesprochen werden, daß alle Bürger dem Staffellauf der Schulgruppen des VDM. die größte Anteilnahme entgegenbringen werden. 3.30 Uhr der Staffellauf treffen am Sonntag gegen 10.05 Uhr, von Gladbeck und Dorten kommend, in Buer ein, und um 10.15 Uhr wird die Staffel von Schülern der Buerischen höheren Schulen nach Bueren fortgesetzt; von da geht sie über Neffinghausen, Münster bis an die holländische Grenze. Zum Empfang der Staffel findet auf dem kleinen Parkplatz zwischen Ludwig-Kidmann-Straße und Springestraße eine öffentliche Kundgebung statt, in der auch die überbrachte Rundschau vorgelesen wird. An der Kundgebung wird sich ein Platzkonzert, ausgeführt vom Blasorchester des Gymnasiums, in den danebenliegenden Anlagen anschließen.

Durch Stöße in der Nacht. In der Nacht zum Freitag kam es auf der Elingshorfstraße in der Nähe der Volkshaus- und Lagerbuden, Jüngern und einigen jungen Bueren, die nordwärts zum Althof ausgefahren, zu einem heftigen Wortwechsel, der nach kurzer Zeit in eine große Schlägerei ausartete. Die Gegner, die sich mit allen erdenklichen Gegenständen zu Wehr rühten, richteten sich untereinander über. Im Verlauf des immer erbitterter werdenden Kampfes wurden mehrere Personen durch Stöße niedergebunden. Von einer Seite wurden sogar drei Personen verletzt. Die aber ihre Züge verließen, erst nachdem einige SA-Mitglieder erschienen, konnte der Streit beendet und die Ruhe wieder hergestellt werden. Die Hauptbeteiligten konnten festgenommen werden.

Auto im Straßenverkehr. Am Freitag in den frühen Abendstunden ereignete sich auf der unteren Bundesstraße in Sülzen ein Verkehrsunfall, der leicht hätte schlimmere Folgen annehmen können. Ein aus Richtung Buer kommendes Auto war in ziemlich hoher Geschwindigkeit die Bundesstraße heruntergefahren, als plötzlich in der Kurve nahe dem Gehöft des Landwirts Otto der linke vordere Reifen platzte; der Wagen geriet ins Schleudern und wurde auf die linke Straßenseite gedrückt, überquerte den höher gelegenen Straßengraben und landete im nächsten Augenblick die steile, ca. 5 Meter hohe Böschung hinunter. Nachdem es sich einmal überschlagen, landete es im Straßengraben und forzierte. Es ist ein Wunder, daß das Benzin nicht entzündet worden und daß dem Fahrer selbst kein Schaden zugefügt wurde.

Im Anschluß an die Umfassungsangelegenheiten befaßte sich der Rat mit der Namensänderung der Gassen in unserer Stadt. Es lag im Sinne des obersten Führers, so betonte Herr Koch, daß solche Straßen, deren Namen historische Bedeutung haben, von der Umbenennung freibleiben. Da nach der letzten Städtevereinbarung Groß-Gelsenkirchen über drei Gassen verfügt, sei schon damals angedacht worden, der Gassen in Gelsenkirchen einen anderen Namen zu geben. Bekanntlich ist der Name Gassen aus dem Namen Wilhelmstraße hervorgegangen und es sei damals mit Rücksicht auf die historische Bedeutung dieses Namens der ersten Straße in Gelsenkirchen von einer Umbenennung Abstand genommen worden.

So sehr die Ehrung des obersten Führers durch die Umbenennung der Gassen in Adolf-Hitlerstraße zu begrüßen war, so wäre vielleicht doch zu überlegen gewesen, ob man dafür nicht eine repräsentativere Straße ausgewählt hätte, zumal doch sicherlich damit zu rechnen sei, daß das Braune Haus über kurz oder lang den Aufgaben nicht mehr gewachsen sein würde, so daß man sich auch über den Gesichtspunkt, wieviel es für die Straße deshalb Adolf-Hitlerstraße zu nennen, weil an ihr das Braune Haus steht. Herr Koch bat, sich mit den dafür in Frage kommenden Stellen noch einmal ins Benehmen zu setzen.

Der zweite Teil des Abends entfaltete die Teilnehmer in das niederdeutsche Land mit seinen Sitten und Bräuden, seinen Eigenarten, wie sie uns kaum noch bekannt sind. Dr. Zurborst las aus seinen eigenen Werken die „Gassen auf der Westfälischen Bauernhof“, eine Erzählung in hochdeutscher Mundart, die sich mit dem Tagewort einer Bauerngemeinschaft im Hochsommer befaßt. Es ist ein Bild der Gassen, das mit dem Tagewort einer Bauerngemeinschaft im Hochsommer befaßt. Es ist ein Bild der Gassen, das mit dem Tagewort einer Bauerngemeinschaft im Hochsommer befaßt. Es ist ein Bild der Gassen, das mit dem Tagewort einer Bauerngemeinschaft im Hochsommer befaßt.

Diebstahl. Ein Herrenfahrrad Marke Miele wurde einem Bewohner der Gassenstraße gestohlen. Das Rad fand vor dem Fahrradraum des Rathauses. — Ein Herrenfahrrad Marke Miele wurde einem Bewohner der Gassenstraße aus der unverschlossenen Fahrradkammer gestohlen. Auf dem Rad befand sich ein Gepäckträger. — In der Nacht verhafteten sich Diebe Einlass in einen Keller der Gassenstraße an der Gassenstraße. Dort entwendeten sie 20 Büchsen Waffeln und eine Büchse mit 3 Büchsen gefüllten Schinken. Ferner ertrangen die Täter einen auf der Bühne stehenden Schrank und entwendeten Handwerkszeug. — Vor 14 Tagen wurde bei einem Bewohner des Gassenwegs ein Einbruch verübt und Raubwaren und Schokoladen gestohlen. Der Täter konnte jetzt festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt werden. — Am 23. Juni gegen 15 Uhr wurde einem Bergmann aus der Gassenstraße ein Herrenfahrrad Marke Mercedes gestohlen, welches er vor einer Wirtin an der Gassenstraße übergeben hatte. — Ein weiteres Herrenfahrrad Marke Miele wurde gegen 12 Uhr einem Kassierer aus der Gassenstraße gestohlen. Das Rad fand auf dem Hinterhof des Rathauses.

Bermittelt wird seit dem 17. Juni der im Juni 1876 geborene, zuletzt Königsbergerstraße wohnhafte gewerbliche Arbeiter Heinrich J. n. e. Er ist an dem genannten Tage zuletzt gesehen worden im Westerholter Wald in der Nähe von Mülkersbühl. Er ist 1,70 bis 1,72 Meter groß, hat graues glattes Haar, rotes volles Gesicht, graue Augen. Bekleidet war er mit einer blauen Schirmmütze, mit einem braungrauen Rock und ebenförmiger Weste, einer schwarzen, mit grauen Streifen versehenen Hose, schwarzer Krawatte, schwarze Schuhe und Handschuhe. Scharlachrote Anzeichen über der linken Brust des Bermittelten werden von allen Polizeibehörden entgegengenommen.

Stadtteil Horst

Die Jugend marschiert auf.

Der „Tag der deutschen Jugend“ am gestrigen Samstag wurde mit einem Gottesdienst in den Kirchen beider Konfessionen eingeleitet. Im Anschluß daran verammelten sich die Schüler und Schülerinnen in der Gassenstraße, wo sie auf die Bedeutung des Tages hingewiesen wurden. Danach marschierten die Knaben zum Stadion an der Hülfsbergstraße, während die Mädchen die Kampfbahn des „Stadions“ aufsuchten. Hier fanden dann unter reger Anteilnahme der Bevölkerung allerlei sportliche Veranstaltungen unter der technischen Oberleitung von Konrektor Engelke statt, während die Horster SA-Kapelle in den Zwischenzeiten die schönsten Musikstücke aufwartete. Leider mußten die Veranstaltungen infolge der kühlen Witterung abgebrochen werden. Vorher aber konnte Lehrer G. u. h. d. noch das Wort zu einer Ansprache nehmen. Er führte aus: Zum ersten Male haben wir heute den „Tag der deutschen Jugend“. Genau wie am 1. Mai, am „Tage der deutschen Arbeit“ die Arbeiter der Nationen, so haben wir heute die deutsche Jugend, um es den Vätern zu sagen, das sie sich ebenso hinter dem Volksführer Adolf Hitler stellen, um berechtigt würdig das Erbe der Väter antreten zu können. Mit einem begeisterten „Gott mit uns“ gelobten die Schüler dem Reichspräsidenten und dem Reichskriegsmarschall die Treue. Und aus frischen Reihen schmetterte es über die Kampfbahn: „Deutschland, Deutschland über alles!“ Mit dem Horst-Wesellied war die Kundgebung beendet.

Die Schachfreunde Horst beschloßen, am heutigen Sonntag im Lokal Hülfs einen Wettkampf gegen den Schachverein Altesen-Nord auszutragen. Die Wahl eines technischen Spielleiters fiel auf Herrn Enne-moier. Anschließend an die Versammlung spielten in einer Simultanvorstellung Gubada und Kleinbrahm gegen eine größere Anzahl Spieler. Die Spiel- und Beratungsrunden finden am Sonntag, 10 bis 13 Uhr, und Donnerstag, 17 Uhr, statt.



Finden Sie, dass Frau Müller sich richtig verhält?

Tag für Tag nimmt sie zum Aufwaschen das, womit schon Großmutter sich behalf. Tag für Tag quält sie sich ab, fettiges Geschirr wieder blank zu kriegen. Wie gut könnte sie es haben, wüßte sie von IMI's Zauberkraft! Sie wäre um Stunden früher fertig! Denn IMI säubert unerhört schnell, ist immer auf dem Posten und — was die Hauptsache ist — billiger!

Beim Geschirraufwaschen genügt 1 Teelöffel IMI für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!



Hergestellt in den Persilwerken!

Für den Sommer

Eisschränke
Eismaschinen
Gartenmöbel
Gartenschirme
Liegestühle
In großer Auswahl
besonders preiswert nur von

Preute
Bahnhofstr. 30

Klavierstimmungen und -Reparaturen

bei billiger Berechnung übernimmt
Blindenverein
Neumarkt 2
Telef. 233 37

Kranke Füße?

Rat u. Hilfe. Orthopädische Werkstätte
Heinrich Disse
nur Hauptbahnhof
Wichagen 2
Ruf 242 86

Kenner kaufen

Toppiche, Läufer,
Gardinen, Vorhänge
doch nur bei

Flanneke
Gelsenkirchen-Hochstr. 57/53
Nirgendwo bessere Auswahl - Nirgendwo billigere Preise.
Beratung fachmännisch unverbindlich

Wenn es die ganze Stadt wissen soll,
dann inserieren!

Schmücke dein Heim

mit Tapeten von Klein
Tapetenhaus Klein
Gels.-Rothhausen Karl-Meyerstr. 26

Ihre Uhr repariert

Rudolf Glomp
Spezial-Reparatur-Werkstatt für
Uhren - Gold - Silberwaren
Vereins- u. Elisabethstr. Ecke
am Fleischmarkt
Federn v. 1.20 an, Uhr reinigen v. 2.- an
Glas 0.20, Zeiger 0.20
Gravierungen in bester Ausführung
Jahreszahlungen zufriedene Kunden

Witterungsbericht.

Das umfangreiche norddeutsche Störungszentrum hat mit seinem Kern keine Lage gegen gestern, nur

[illegible]

Turnen & Spiel & Sport

Die Schlufgrunde der Meden-Vereinsmeisterschaften

Wird heute zwischen 16 und 18 Uhr auf den Plätzen im Stadtpark ausgetragen und zwar meist von einem Spieler, wie wir bereits berichteten, der Dorf- und der Tennissport von 1898 und der Gelsenkirchener Tennissport gegenüber. Die Dorf- und der Tennissport in diesem Jahre eine außerordentlich starke Mannschaft, so daß unsere einheimischen Spieler eine große Siegesaussicht haben; immerhin wird es zu recht interessanten und scharfen Begegnungen kommen.

Im Raum wird dieses Endspiel durch einen Flußwettbewerb, den der Gelsenkirchener Tennissport gegen den befreundeten Tennissport „Grün-Weiß“ in der Oberstraße austrägt. So wird denn auch dieser Sonntag wieder – bei hoffentlich günstigem Wetter – der weiche Sport ein reges Leben auf der vorbildlichen Anlage im Stadtpark entfalten.

Um die Schach-Westfalenmeisterschaft.

Der **Voltsche** — **Leiter** **Schach**, **Bier** von **Turm** **Herne** **ausgeschaltet**. — **Am** **Samstag** **die** **Spitzenbäume** **der** **Burnde**: **Bodmer** **Schach** **gegen** **Dortmund**.
Der **Voltsche** **Mannschaftsmeister** **Bier** **hatte** **in** **der** **Burnde** **einen** **Unfall**. **Am** **Freitag** **verlor** **er** **ein** **sehr** **vielerlei** **Überlegenheit** **von** **dem** **Meister** **des** **Herne** **Kreises**, **Turm** **Herne**, **der** **über** **den** **Meister** **von** **Herne** **abhand** **und** **schied** **damit** **die** **Rekurrenz** **aus**. **Der** **Wischen** **Stärker** **Verhältnis** **der** **beiden** **Mannschaften** **entsprechend** **hätte** **das** **Ergebnis** **zumindest** **umgekehrt** **ausfallen** **müssen**. **Mehrere** **direkt** **aus** **Gewinn** **stehende** **Partien** **wurden** **von** **den** **Bueren** **durch** **unangenehme** **Reihen** **verloren**. **Der** **mehrfache** **Voltsche** **Meister** **von** **Herne** **hatte** **in** **der** **Reihe** **von** **Schach** **Reihe** **(Kreis** **Damm)** **beim** **ersten** **Mal** **jemanden** **aber** **dann** **nicht** **mit** **43:57** **Punkten**. — **Der** **gegen** **Schach** **Bier**, **durch** **den** **Heiner** **Spitzenbäume** **Allen**, **Hellenberg** **und** **Bongner** **erfolgreich** **verfügt**, **hatte** **den** **Meister** **des** **Georg** **Landes** **gegen** **überwunden** **mit** **45:55**. — **Die** **beiden** **ersten** **und** **zweiten** **Plätze** **in** **der** **Reihe** **von** **Schach** **Bier** **und** **Schach** **Bier**, **Dortmund**, **die** **beide** **als** **favoriten** **gelten**, **treffen** **heute** **in** **Bodum**, **Safer** **Nusberg**, **aufeinander**.

Schadwerbewerbe in Rotthausen.

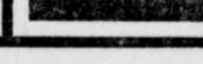
Die Werberversteuerungen des Rothsaufzuges schaffte uns nehmen einen für den Veranstalter sehr erfolgreichen Verlauf. Insbesondere die intellektuellen Erfolge hat man bei der Jugend des Vereins am meisten bemerkt. So wurde auch der Schachklub, der sich in der Stadt der Welt, im Freundeschaftskampf in Stuttgart, in jeder Hinsicht absonderlich einem Verwehen von der überlegenen Spielfähigkeit der immensen Durchschlagskraft des Gegners überlegen lassen. In 14 Partien traten sich die beiden Mannschaften gegenüber und mit 11½:2½ (11 Punkten) landeten die Rothsaufzuger mehr als ein überraschendes Sieb. Bei der ersten Runde war es mit 10½:2½ (8½ Punkten) und bei der zweiten mit 11½:2½ (9½ Punkten) für die Rothsaufzuger. Der Preis wurde mit 100 Mark an den Sieger übergeben. Der Preis wurde mit 100 Mark an den Sieger übergeben. Der Preis wurde mit 100 Mark an den Sieger übergeben.

Ankündungen.

Die Laufen- und Singestunde des k. k. d. Jugend-
wes unter Leitung von Robert Korbe findet am
Dienstag um 19 Uhr und 20 Uhr im Realgymnasium
Helfenstein wieder statt.

Freiwilliges Bismarck-Feiern. Dienstag bei schönem
Wetter Ausflug nach Schloß Perg. Treffpunkt 14 Uhr
Schloß-Nord. Kasse frei. Lassen mitbringen.

Schaller Sängerbund. Unser Verein singt heute
Sonntag, 11,15 Uhr, auf dem Schaller Markt. An-
treten 10,30 Uhr bei Wilms, Gewerkschafts-
haus.



Düsseldorfer Börsen-Tendenz.

Die heutige Düsseldorfer Börse eröffnete in befriedigender Haltung. Auf dem Markt der variablen Werte kam es zu Umsätzen in Harpener, Hoesch-Kölnereisen und Stahlverleibonds. Dagegen gaben WE- und Wintershallaktien etwa 1 Prozent nach. Auf Kohlenkursen wurden Constantin der Große zu leicht nachgegeben, Deutschland zu unveränderten Kursen gehandelt. Ewaldkuxe konnten sich um 150 M befestigen. Der Braunkohlenkuxenmarkt verkehrte unsatzlos und hatte unveränderte Notizen. Der Kalkkuxenmarkt lag sehr still und vernachlässigt. Im Verkehr waren nur Belenrode zu leicht und zuziehenden Kursen. Der Aktienmarkt lag still. Zu keinen Umsätzen kam es lediglich in Hannoverschen Aktien. Die Börse schloß ruhig.

Es wird unmitgeteilt:

1. Auf Auftrag des Reichsbankdirektoriums werden in Düsseldorf vom 28. Juni und in Essen vom 29. Juni ab siebenprozentige garantierte Vorzugsaktien der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Serie 1, 4 und 5, sechsenprozentige Schatzanweisungen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft amtlich notiert und gehandelt. Die Reichsbahnvorzugsaktien werden im variablen Markt und die Schatzanweisungen im invariablen Markt notiert.

2. Die Börsenvorstände von Essen und Düsseldorf haben in Übereinstimmung mit der Berliner Börse beschlossen, die Samstagbörsen im Juli in Essen und im Monat August in Düsseldorf auszuhalten.

M.-G.-B. Liedertafel feiert bei Loewen sein 20jähriges Bestehen. Die Eisdeler „Dornburg“ veranstaltet heute in Lönsmühle einen Lieder-Abend. (Ne)

Verhältnismäßig fast wurde der andere Tagesordnungspunkt mit vorher beabsichtigt und erledigt: der § 6 a, § 6 b und § 6 c. Er wurde nach Erörterungen des Ausschusses und der Bürgermeisterschaft an einzelnen Positionen mit einigen kleinen Änderungen in der Form des Wortlautes in § 6 a angenommen. Auch hierbei wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Gemeinde ohne eine ausreichende Hilfe des Staates nicht zu bestehen könne, da der ungedeckte Teilbetrag 508 045 RM. betrage.

Das Sommerfest der NSDAP., verbunden mit der Sonnenwendfeier, das gestern im Volksgarten stattfinden sollte, mußte wegen der schlechten Witterung abgesagt werden und soll nunmehr am 1. Juli stattfinden. Die gelösten Eintrittskarten behalten Gültigkeit. +

Die Sonnwendfeier der Schützengilde fand am Samstagmorgen für die Mädchen auf dem Sportplatz an der Rentfortstraße und für die Knaben auf dem Sportplatz an der Jugendhalle statt. Das Fest bestand für die Mädchen in Freilübungen, Volkstänzen, Wettläufen und Ballspielen, für die Knaben in Freilübungen, Wettläufen, Ballspielen und Mehrkämpfen. Es wurden allgemein gute Ergebnisse erzielt. Leider wurde die Feier durch das kalte Wetter sehr beeinträchtigt.

Gladbeck

Diebstahl. Als zwei Gladbecker Sündler die Kreisstraße Gladbeck—Rittbellen entlang fuhren, bemerkten sie auf einer Weite einen Topf, der als Viehtränke diente. Die Beiden hatten nichts eiligeres zu thun, als das thne. Brauchbar erscheinende Gefäß auf ihrem Wagen aufzuladen, doch wurde ihr Tun von Anliegern bemerkt, worauf sie den Topf schleunigst wieder vom Wagen herunterwarfen und in der Richtung Dorten flüchteten. Man verfolgte sie indessen, sollte sie ein und übergab sie der Polizei. (1)

Ueber den Verkauf des Krankenhauses

an die luth. Kirchengemeinde entpinnen sich in einer Sitzung der Gemeindevorsteher, die am Freitagmittag im Votale Kammpann stattfand, eine ausgedehnte Debatte. Dieselbe erob der Gemeindevorsteher, Herr H. H. H. gegen die Umverteilung und die frühere Gemeindevorsteher, Herr H. H. H. wuri, daß sie das Kranzenhaus zu einem Kralreis an die Kirchengemeinde abgeben habe, der zu niedrig gemein sei. Kralger (Str.) wies demgegenüber darauf hin, daß der Verkauf für die Gemeinde, vom Finanzpunkt aus betrachtet, ein gutes Geschäft gewesen sei. H. H. H. erwiderte, daß er früher darüber Zweifel erorderte, er tringe aber jetzt in die Gemeindevorsteher, die diesen Einwand wollte jedoch, ein Geschäft nicht allein lassen; wenn früher Zufälle erforderlich gewesen seien, so sei daran das Kuratorium schuld gewesen, das nicht so gewirtschaftet habe, wie es sein sollte gewesen sei. Nach einer kurzen Verhandlung, die schließlich auf Verlangen des Vorstehers, Herr H. H. H., zu einem Beschlusse führte, wurde beschlossen, die Angelegenheit auszuheben und für eine Frist von drei Monaten das Kranzenhaus durch die luth. Kirchengemeinde verwerten zu lassen.

Pflege des deutschen Volksliedes.

Gedanken zum heutigen Tag des Liebes.

Von Dr. Karl Bleßinger, München, Professor an der Staatlichen Akademie der Tonkunst.

Unders, als in früheren Jahren begangen wird
diesmal den Tag des deutschen Liebes. Es hat seine
Bedeutung bisher darin, daß für eine Sache geborgen
wurde, die angesichts der fortgeschrittenen Zerlegung
unseres Volkes bereits halb verloren schien, ging es
in der Hauptsache nur darum, ein bedeutames Gut
zu bewahren, das dem völligen Verfall zu
überwachen und so wie es von beiden Seiten
hinüberzureiten, so sind nunmehr alle Voraussetzungen
dafür gegeben, daß aus dem deutschen Lieb wieder
das wird, was es einmal gewesen ist, nämlich der
unmittelbar lebendige Ausdruck der in der Gegen-
wart gegebenen geistlichen Strömungen unseres Volkes.
Inhalt dieses Tages wird sich nicht, daß nun der
seinem Kern ist das deutsche Wesen durch die Zahl
hunderte unerbändert geblieben; es spricht zu uns in
gleich klarer und lebendiger Art aus einem Liebes des
15. und 16. Jahrhunderts wie aus einer echt volks-
tümlichen, lebendigen der romantischen Zeit. Aber
der Sinn, in dem wir es wahrnehmen, wird ein
Vater wieder erinnern, wird ein anderer werden
müssen. Das bisher mehr oder weniger tote Volk

gelebten Sinn, kann und wird nunmehr wieder zu leuchtendem Gute werden.

In lange Zeit verachtet und isolirt angesehen, ist das Vortreffliche jener Jahrhunderte genüßlos und unentbehrlich worden. Die Dichter sind und litten Goethe haben es uns wiedergegeben; sie find es, die zuerst auf seinen dichterischen Wert hingewiesen haben. Erst manches Jahrzehnt später wird auch seine musikalische Bedeutung erkannt, und es mußte eine neue Bewegung eintreten, die Kunstschätzung der Romantiker aus dieser Zeit wieder beleben konnte. Geleitet hatte, daß auch in ihm das Dichteriſche und das Muſikaliſche in ihrer gegenseitigen Bedingtheit voll erkannt und nun unter gemeinsamen Gesichtspunkten beurteilt werden konnten. Wenn damit die in Anfang der Volksbewegung aus der Sachlage sich ergebende Einheitlichkeit nicht aufgehoben wurde, so ist doch eine andere, nicht minder wichtige Einheitlichkeit im Laufe der Entwicklung dafür eingetreten, welche die ganze Art der Volksbedingung bis auf unsere Tage wesentlich bestimmt hat: die noch aus der Aufklärungszeit übernommene Meinung von dem künstlerischen Werte der menschlichen Aeußerung, und darüber die richtige Beobachtung des Verhältnisses in den Bereich der Kunſtbetrachtung und der kunſtgeſchichtlichen Entwicklung. Man behauptet, daß die

er Entziehung und Verbreitung, nicht unter dem-
einigen der Art seiner Weitergabe getroffen sind und
demgemäß samt und sonders vergeblich bleiben
nutzen. Wenn eine Mutter ihr Kind in den Schlaf
legt, so singt sie ein Volkslied; dasselbe Lied aber,
in der Schule eingeübt, wird zum Schulleid, auf
einem Konzertpodium unschlagbar zum Kunstlied. Nicht
das „Was“ ist das Wesentliche, sondern das „Wo“
und „Wie“.

[illegible]

Betr.: Ihre Ferienreise

Vergessen Sie nicht, Ihr Heimatblatt, die Gelsenkirchener Allgemeine Zeitung, nachsenden zu lassen. Geben Sie uns bitte einige Tage vor Ihrer Abreise an: wohin Sie reisen (genaue Anschrift), wie lange Sie fort zu bleiben gedenken, Ihre hiesige Wohnung und ob die Zustellung hier unterbleiben soll. Für pünktlichen Versand wird allsalden gesorgt. Der Wochenbezug beträgt 1.— Rm. (innerhalb Deutschlands).

**Gelsenkirchener
Allgemeine Zeitung**

Ruf 216 41

Volkswirtschaftlicher Teil

Deutsche und Welt-Konjunktur.

Das Institut für Konjunkturforschung kommt auf Grund seiner Untersuchungen zu folgenden Ergebnissen über die Lage der Konjunktur in Deutschland Mitte Juni 1933: Die Märkte der Rohstoffe und Fertigwaren haben sich befestigt. Krisenhafte Preisbrüche sind kaum noch zu erwarten. Mit steigender Arbeitsleistung und erhöhter Kapazitätsausnutzung beginnt das Verhältnis von Kosten und Erlösen sich zu bessern. Das wachsende Vertrauen in die Stabilität der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse hat die Grundlage geschaffen, auf der sich unternehmerische Initiative wieder entfalten kann.

Demgegenüber macht die Auflockerung des Kapitalmarktes nur zögernde Fortschritte. Die Ausführung von Fertigwaren, vor allem von Investitionsgütern, ist weiter gehemmt. Die Lage der öffentlichen Haushalte ist noch nicht hinreichend bereinigt. Diese Hemmungen machen einen raschen und durchgreifenden Aufschwung der Wirtschaft aus eigener Kraft unmöglich. Die Reichsregierung hat daher verschiedene konjunkturelle Maßnahmen ergriffen, um den Selbstheilungsprozeß der Wirtschaft zu fördern und den Arbeitsmarkt durch unmittelbare Arbeitsbeschaffung rasch und fühlbar zu entlasten.

Die Lage der Weltkonjunktur wird folgendermaßen beurteilt: Die Weltwirtschaft bietet seit Beginn des zweiten Vierteljahres nach Überwindung der Bank- und Kreditkrise in den USA und des Rückschlags an den Waren- und Effektenmärkten wieder das Bild der Depression. An den **metall. Rohstoff- und Aktienmärkten** setzte

Frühjahrsbeginn eine neue Hausse ein. Preise und Kurse überschritten vereinzelt den letzten Höchststand vom Herbst 1932. Da dieser Kurs- und Preisauftrieb jedoch weitgehend auf Geldwertvermehrungen, Befürchtungen und somit auf spekulative Einflüsse zurückgeht, ist mit Rückschlägen zu rechnen. Infolge der Marktlage mußten sich preisrückende Einflüsse auf den Märkten ausbreiten, die sich allerdings wieder aufheben lassen. Auf der anderen Seite wird die Wiedereraufen der Abschlagsentwicklung ist hier jedoch nicht zu erwarten. Immerhin kann die gegenwärtig steigende industrielle Weltproduktion bei dem Fehlen von Neuinvestitionen zeitweilig wieder sinken. Die unverkennbaren Auftriebstendenzen werden sich nur dann verstärken, wenn sich wieder eine Aufschwungbewegung geltend machen kann, wenn sie weiter durch sachgemäße konjunkturpolitische Maßnahmen gestützt und gefördert werden.

Essener Bergwerks-Verein König Wilhelm. Die Generalversammlung genehmigte den Abschluß für 1924. Die Einnahmen des Geschäftsjahres 1924 der Firma Gebr. Stamm GmbH, Neunkirchen/Saar, bestehenden Gemeinschaftsvertrages erhalten die freien Aktionäre die garantierte Dividende von 12 Prozent für die Stamm- und 17 Prozent für die Vorzugsaktion. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurde Direktor Gustav Schlieper. Nach Angabe der Verwaltung hatten die ersten Monate des laufenden Geschäftsjahres einen Rückschlag aufzuweisen. Die Monate Januar bis April waren wenig befriedigend, doch, was war im Mai ein gewisser Aufstieg festzustellen.

Die Beschäftigung der Industrie im Mai. Die Beschäftigung der Industrie hat im Mai nach der Industriearbeitslosenstatistik des Statistischen Reichs-

nnte weiter aufgenommen. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist von 43,3 v. H. auf 45,5 v. H. der Arbeitsplatzkapazität gestiegen (da die Höchstzahl der Arbeiter, die bei voller Besetzung aller Betriebseinrichtungen beschäftigt werden können) stärker noch hat sich die Zahl der geleisteten Arbeiterstunden erhöht, nämlich von 38,7 v. H. auf 39,3 v. H. der Arbeiterstundenkapazität (d. h. die Gesamtzahl, die bei Besetzung aller Betriebseinrichtungen der verfügbaren Arbeitszeit geleistet werden kann). Die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit eines Arbeiters beträgt 7,4 Stunden gegen 7,2 Stunden im April.

Berliner Börsenstimmungsbild.

© Berlin, 24. Juni. (Draht.) Die letztezeitige Abschweibung kam heute bei Nörsenbeginn zum Stillstand. Aus Publikumskreisen gen nur noch vereinzelt Verkaufsscheide vor, und die Nachfrage auf der anderen Seite leichte Erhöhen ergaben. Charakteristisch für die angeblichen Unausgeglichenheit der Märkte ist der Kursprung von Mannesmann (+ 24) bei einem Umsatz von nur 18000 RM. Die Stimmung war durch die eitere Entlastung am Arbeitsmarkt und die Diagnose des Instituts für Konjunkturforschung, in der von unverkennbaren Auftriebstendenzen gesprochen wird, etwas angeregt. Nach Nörsenbeginn drückten die Nachrichten aus London wieder auf die Stimmung, so daß sich die Anfangsbörsen wieder zu schaukeln konnten. Von Montenerwärtung waren vereinigte Stahl 1½ höher, Harpener gewannen 1½ am Geldmarkt war Tagesgeld mit 4½ Prozent über dem Bankdiskont.

Düsseldorfer Börsen-Tendenz.

Die heutige, Aüsseldorfer Börse eröffnete in befeder Haltung. Auf dem Markt der variablen Werte waren es zum Beispiel die Hannover, Hoesch-Köln und es zu Umsätzen in Höhe von 10 Millionen und Sattlervereinsbonds. Dagegen gaben E und Wintershallaktien etwa 1 Prozent nach. Kohlenkuxen wurden Constantin der Große zu recht nachgehenden, Deutschland zu unveränderten Kursen gehandelt. Ewaldkuxen konnten sich um 130 befestigen. Der Braunkohlenkuxenmarkt verlor sich und hatte unveränderte Notizen. Kalixalkuxen lag ebenfalls unverändert. In der Kalkulex waren nur Beisenden und vernichtenden Kursen. Der Aktienmarkt lag still. Zu neuen Umsätzen kam es lediglich in Hannoverschen Aktien. Die Börse schloß ruhig.

